DER URSPRUNG

DER

KYPRISCHEN SYLBENSCHRIFT,

EINE PALÄOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. W. DEECKE,

CONRECTOR AM KAIS. LYCEUM ZU STRASSBURG, MITGLIED DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.

MIT VIER SCHRIFTTAFELN.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1877.

DER URSPRUNG

DER

KYPRISCHEN SYLBENSCHRIFT,

EINE PALÄOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNG

VON

DR. W. DEECKE,

CONRECTOR AM KAIS. LYCEUM ZU STRASSBURG, MITGLIED DER DEUTSCHEN MORGENLÄNDISCHEN GESELLSCHAFT.

MIT VIER SCHRIFTTAFELN.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1877.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/derursprungderky00deec

DEM ANDENKEN

AN

JUSTUS SIEGISMUND.

Vorwort.

Als ich im Sommer des verflossenen Jahres meine etruskischen Studien begann, glaubte ich das Kyprische für immer bei Seite gelegt zu haben, da es in den Händen meines Freundes und Mitarbeiters, Dr. Justus Siegismund, wohl berathen schien. Nach dem jähen Tode des viel versprechenden jungen Gelehrten, einem wahren Opfertode im Dienste der Wissenschaft, hätte ich ihm gerne aus seinem Nachlasse ein Denkmal gesetzt, allein was davon gerettet war und mir durch die Güte des Vaters zukam, reichte zu einer selbständigen Arbeit nicht aus. So nahm ich im Herbste dieses Jahres meine vor zwei Jahren begonnenen Untersuchungen über den Ursprung der kyprischen Sylbenschrift wieder auf und freue mich, das im Ganzen befriedigende Resultat seinem Andenken widmen zu können.

Die Assyriologen werden mir verzeihen, wenn ich auf ihrem Boden, wo ich nicht ganz heimisch bin, hin und wieder sollte gestrauchelt sein. Im Einzelnen wird sich auch ohne Zweifel Manches später anders herausstellen; ich bilde mir keineswegs ein, überall gleich das Richtige gefunden zu haben. Im Ganzen aber glaube ich fest an das von mir gewonnene Resultat, dass die kyprische Sylbenschrift aus der neuassyrischen Keilschrift entstanden ist. Im unmittelbaren Anschluss an diese Untersuchung habe ich denn auch den analogen Ursprung des aramäisch-phönicischen Alphabets enträthselt, wie ein Aufsatz im nächsten Hefte der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft darthun wird.

Weihnacht 1876.

W. Deecke.

Benutzte Schriften.

Mén. = J. Ménant, Le syllabaire Assyrien, in den Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. I^e Sér. T. VII in 2 Theilen. Paris. Imprimerie Impériale (Nationale). 1869 und 1873. 4°. Der erste Band enthält auf p. 180—237 in 442 Nummern ein Syllabar der anarischen Keilschrift in ihrer hieratischen, alt- und neubabylonischen, alt- und neuassyrischen, alt- und neususischen, armenischen und scythischen Form.

Cho. = Classification des caractères cunéiformes babyloniens et ninivites, par Ed. de Chossat. Paris. Impr. Barousse. 1874. 4°. (autographirt). Er unterscheidet altninivitisch, neuninivitisch; altbabylonisch, neubabylonisch; hieratisch; und giebt reiche Varianten in 1214 Nummern.

Ha. = Recherches critiques sur l'origine de la civilisation babylonienne, par J. Halévy. Extrait du Journal Asiatique. Paris. Impr. Nationale. 1876. 8°. Er giebt p. 178—220 ein Syllabar von 541 Nummern.

Sa. = An elementary grammar of the Assyrian language, by A. H. Sayce. London. Sam. Bagster and Sons. 1876. 8°. Enthält auf p. 1—45 ein Syllabar von 522 Nummern.

Schr. = Eb. Schrader, Die assyrisch-babylonischen Keilinschriften. Kritische Untersuchung der Grundlagen ihrer Entzifferung. Ztschr. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. XXVI, p. 1—392. Leipzig. Brockhaus. 1872. 8°. Enthält p. 64—78 ein Syllabar von 261 zusammengesetzten Sylbenzeichen; p. 106—114 ein Verzeichniss der 103 gebräuchlichsten Polyphone; am Schlusse eine Tafel (t.) der einfachen Sylben (96), nach dem hebräischen Alphabet geordnet.

No. = Assyrian dictionary, by Edw. Norris. London. Williams and Norgate. I—III (geht nur bis *n* inclusive). 1868—1872. 4°. Vorn im ersten Bande Table of characters (t.), und zwar ordinary alphabet (ord.) von 106 Nummern, und compound syllables (comp. syll.) von 142 Nummern. Dazu im Anfange des zweiten Bandes Corrections (Corr.), p. VI—IX. Vor jedem Buchstaben des Lexicons befindet sich eine Zusammenstellung der mit ihm schliessenden einfachen oder mit ihm beginnenden Sylbenzeichen. Die Seitenzählung geht durch alle 3 Bände hindurch.

Die Phonetic Values von G. Smith standen mir nicht zur Verfügung, scheinen aber von den späteren Forschern ziemlich ausgenutzt zu sein.

Mo. = A. D. Mordtmann, Entzifferung und Erklärung der armenischen Keilinschriften von Van und der Umgegend. Ztschr. der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bd. XXVI, p. 465—696. Leipzig. Brockhaus. 1872. 8°. Enthält auf p. 475—482 ein Syllabar von 106 Nummern, mit Vergleichung der üblichsten assyrischen, babylonischen und susischen (d. h. medischen) Zeichen. Dazu aber sind zu benutzen Ménant und die Verbesserungen von Sayce in der Zeitschrift für vergl. Sprachforschung. Bd. XXIII, p. 407—409. Berlin. Dümmler. 8°.

West. = N. L. Westergaard, On the deciphering of the second Achaemenian or Median species of arrowheaded writing. Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. Kopenhagen. 1845. 8°., p. 271—439. Enthält auf p. 427—428 ein, freilich noch mannichfach irriges und unvollständiges, Syllabar von 96 Nummern.

Schm. = Moritz Schmidt, Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift. Jena. Dufft. 1876. Folio. 8 Seiten Text und XXII Tafeln, deren letzte ein kurzes Syllabar enthält. Es fehlen fast sämmtliche Münzen, und die Inschriften geben nicht immer die zuverlässigsten Formen. Daher sind ausserdem zu benutzen:

Luynes = Numismatique et Inscriptions Cypriotes, par le duc de Luynes. Paris. Plon fr. 1852. Wichtig wegen der Münzen und der besten Copie der Tafel von Idalion (pl. VIII—IX).

Euting = Julius Euting, Sechs phönicische Inschriften aus Idalion. Strassburg. Trübner. 1875. 4°., mit 3 Tafeln. Beste Copie der bilinguis von Idalion (Tafel I).

Metrop. Mus. = Sechs Photographieen der wichtigsten Inschriften (mit den Denkmälern, auf denen sie sich befinden) der Cesnola-Collection, veröffentlicht 1875 vom Metropolitan Museum of Art in New-York. Zuverlässigste Quelle für diese Inschriften.

Von den wichtigen beiden Inschriften der Goldarmbänder des Königs Eteandros von Paphos, aus Kurion, giebt M. Schmidt nur eine (t. XXI, 10), und diese nicht genau. Ich besitze sehr sorgfältige Copieen beider von Siegismund, und eigene nach Gypsabgüssen in Strassburg, durch die Freundlichkeit Euting's.

Deecke-Sieg. = Die wichtigsten kyprischen Inschriften, umschrieben und erläutert von Wilh. Deecke und Just. Siegismund, in G. Curtius' Studien zur griech. und lat. Grammatik. Bd. VII, p. 217—264, mit einer Schrifttafel. Leipzig. Hirzel. 1875. 8°.

Ahrens = H. L. Ahrens, Zu den kyprischen Inschriften. Philologus Bd. XXXVI, p. 1—31 (Nachtrag zu Bd. XXXV, p. 1—102). 1876.

Die übrigen Quellen sind von M. Schmidt ziemlich ausreichend benutzt worden, so dass ihre Anführung entbehrlich ist. Ich citire daher durchweg nach ihm.

Zur Terminologie bemerke ich, dass ich ninivitisch und assyrisch als gleichbedeutend verwende. Die zweite Gattung der Keilschrift, von Westergaard und noch jetzt von Oppert medisch genannt, von Lenormant protomedisch, von Ménant scythisch, von Mordtmann susianisch, von Halévy gleichfalls den Ureinwohnern von Susiana

zugeschrieben und am liebstsn als amardisch bezeichnet (p. 169, Note), benenne ich, aus practischen Gründen, mit dem ersten Namen, ohne eine bestimmte Ansicht über die in ihr enthaltene Sprache ausdrücken zu wollen. Ebenso habe ich den Namen armenisch statt des selteneren alarodisch für die Inschriften von Van beibehalten, obwohl dieselben schwerlich armenische Sprache enthalten (s. Hübschmann, Zeitschr. f. Sprachvergl. Bd. XXIII, p. 46). Den accadischen Streit habe ich keine Ursache zu berühren und daher den Namen überhaupt vermieden. — Die persische Keilschrift, einer späteren und divergirenden Entwicklung angehörig, kommt bei unsern Untersuchungen nicht in Betracht.

Analyse der Tafeln.

Die erste Spalte der Keilschrift enthält die vulgäre assyrische oder assyrisch-babylonische Form; die zweite und dritte Varianten, deren Bedeutung die Analyse der Tafeln giebt; die vierte Spalte enthält die armenische Form, wo dieselbe auffällig zur kyprischen stimmt. Wo in der Analyse für das Armenische keine Abweichung angegeben ist, stimmt die Form mit der vulgär-assyrischen überein. Die beiden Spalten mit hohlen Keilen enthalten die vorausgesetzten Transpositionen, die der Erfinder der kyprischen Schrift vornahm, um zu seiner Form zu gelangen; mitunter kann solche Transposition geradezu als älteste (verlorene) kyprische Form gelten. Die erste Spalte des Kyprischen enthält die noch keilschriftähnlichen Formen der Steine von Paphos und Soloi, die andern beiden die Vulgärformen mit einzelnen seltneren Varianten. Alle Formen zu geben, verbot der Raum: es war auch für den Zweck dieser Untersuchung nicht nöthig. Da ich die Tafeln selbst autographirt habe, bitte ich für kleine Ungenauigkeiten um Entschuldigung.

Tafel I.

1) vulg. Mén. I, p. 180—181, n. 1 = a; Cho. n. 53 (p. 37) = a; Ha. n. 440 (p. 213) = a; Sa. n. 437 (p. 38) = ȧ; Schr. t. א = a, ha; n. 1 (p. 106) = ā; No. I, t. ord. n. 1 = a, ha; p. 1 ff. — Var. (med. u. altsus.) Mén. l. l.; No. I, p. 1 = a, ha, vgl. West. p. 279 u. 428 = h (richtiger ha). — armen. Mén. l. l.; Mo. n. 1 (p. 475) = a. — kypr. erste Form: Steininschriften von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite Form vulgär; dritte Form Stein von Drimu Schm. VI. I[a]. Die beiden unteren Keile sind mit den unteren Spitzen schräg gegeneinander gestellt, was wir als eine häufige Veränderung in der assyrisch-babylonischen, wie in der kyprischen Keilschrift finden, auch bei der altassyr. Form dieses Buchstabens; dann sind alle drei Keile bis zum gegenseitigen Durchschneiden nach unten verlängert; vgl. die Var.

von n. 28 u. 38, und die zweite Var. von n. 14. Zahlreiche Beispiele für Beides bietet Chossat. Die kyprische Form ist wohl nicht ohne Einfluss des phönicischen aleph entstanden. Einen andern Erklärungsversuch s. in meiner Abhandlung über das aramäisch-phönicische Alphabet.

2) vulg. Mén. I, p. 184—185, n. 30 = i, e; Cho. n. 232 (p. 97) = i, e; Ha. n. 231 (p. 197) = e; Sa. n. 239 (p. 21) = e; Schr. n. 15 (p. 107) = ʿi; No. I, t. ord. n. 72 = e. Man ist erst allmählich zur Annahme eines wirklichen e im Assyrischen gelangt, und nimmt noch jetzt an, dass dieser Vokal weder in der Sprache, noch Schrift vollkommen entwickelt gewesen ist, vgl. Ha. p. 86 ff.; p. 118. — kypr. erste F. Steininschrift von Neupaphos Schm. VIII, 5; ähnlich von Altpaphos, ebendort 3 $\beta\gamma$; vgl. auch die goldenen Armbänder von Kurion Schm. XXI, 10, wo die kleinen Striche oben und unten rechts gerade senkrecht stehn, wie im Assyrischen; zweite F. vulgär mit vielen Varianten; die gegebene Form ist von einem Steine der Cesnola'schen Sammlung Schm. XVII, 1; die dritte F. von einem Stein von Kurion Schm. XX, 6. Andere Varianten siehe Deecke-Siegismund Taf. (2). Neu hinzugekommen ist der kleine Querstrich rechts; die kleinen Querstriche links erleiden die mannigfachsten Umformungen und sind in der ersten Form ganz weggefallen, wie auch schon assyrisch, s. Ha. p. 213, n. 440.

3) vulg. Mén. ibid. n. 29 = i; Cho. n. 201 (p. 84) = i; Ha. n. 177 (p. 192) = i; Sa. n. 179 (p. 16) = i; Schr. t. א u. י = i, hi; No. I, t. ord. n. 40; II, p. 466 ff. — erste Var. Mén. ibid. altbabyl. u. susisch; Cho. ibid.; No. II, p. 466; auch medisch Mo. p. 475 unter n. 3 = i; vgl. West. p. 388 u. 427 = e. — zweite Var. Cho. n. 274 (p. 106) = i, ja; Sa. n. 448 (p. 39) = ja, i; bei Ha. n. 459 (p. 215) nur = ja. — armen. Mo. n. 3 (p. 475). — kypr. erste Form: Steininschriften von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite F. vulgär; dritte, neben der zweiten auf der idalischen Bronzetafel Schm. I, z. B. z. 11. — Die Aufrichtung nach rechts um ist, wie die zweite Variante zeigt, bereits assyrisch, und es scheint diese Variante später für eine Modification des i fixirt worden zu sein, die auch als ja gelesen wird, während dieses sonst aus i und a zusammengesetzt ist (Ha. n. 181, p. 193). Die Kreuzstellung der beiden äusseren oberen und der beiden unteren Keile und die Umkehrung der letzteren findet ihre Analoga schon im Assyrischen, vgl. Var. zu n. 15 (altniniv. Cho. n. 275, p. 106) u. von n. 41 (Sargon, No. II, t. ord. n. 92).

4) vulg. Cho. n. 546 (p. 164), ältere Form = u, ju; Sa. n. 226 (p. 20) = u, hu; No. I, t. ord. n. 23 = u; p. 279 ff., auch armenisch. — erste Var., mindestens ebenso häufig, nach Mén. I, p. 182

—183, n. 13 neuassyr.; Cho. ibid. jünger; Ha. n. 223 (p. 196) = u; Schr. t. 𐎘 = u, hu. — zweite Var. medisch Mo. p. 475 unter n. 5 = u; vgl. West. p. 280 u. 427, doch mit 3 gleich hohen Keilen, = jo. — kypr. erste Form Steininschr. von Soloi Schm. VIII, 2; zweite Form vulgär. — Die beiden kleinen Querkeile rechts vereinfachen sich schon assyrisch zu dünnen Strichelchen und fallen medisch bereits ab; ebenso verkürzt sich in letzterer Form mitunter schon einer der beiden ersten senkrechten Keile. Die Drehung ist wie bei n. 3; das Uebrige zeigen die Zeichnungen.

5) vulg. Mén. ibid. n. 14 = ú; Cho. n. 5 (p. 6) = u; Ha. n. 326 (p. 205) = u; Sa. n. 329 (p. 29) = u; Schr. t. 𐎘 = u, hu; No. I, t. ord. n. 24 = u; p. 279 ff. — medisch Mo. p. 475 unter n. 4 = o (auch assyr. nach ihm = o); vgl. West. p. 278 u. 428 = u, u. Mén. l. l. = u. — kypr. (n. 5^a) erste Form: Steininschr. v. Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite u. dritte Form vulg.; vierte bilinguis von Idalion (Stein) Schm. II; fünfte auf Münzen = u. Darunter (n. 5^b) erste Form Steininschr. v. Neupaphos Schm. VIII, 5, modificirt (zweite Form) VIII, 4, u. desgl. v. Altpaphos, ibid. 3α; dritte Form, links verstümmelt, ibid. 6; vierte Form ibid. $3\beta\gamma$; unvollständig und variirt ibid. 6 = o. — Die Entstehung der ersten Form des u (n. 5^a) aus dem assyrischen Winkel veranschaulicht die supponirte Zwischenform; bei der zweiten Form kann man zweifeln, ob sie aus der ersten entstanden ist durch halbe Drehung nach links, oder direct aus dem ursprünglichen Haken durch ganze Drehung nach links und Krümmung der Schenkel. Ich glaube an Letzteres, s. die zweite Transposition. Aus diesem kyprischen Buchstaben ist vielleicht das griechische Ypsilon entstanden, der erste, dem aus dem Phönicischen entlehnten Alphabet zugefügte Buchstabe. — Durch weitere Umlegung der ersten kyprischen Form des u ist dann die erste Form des o (n. 5^b) entstanden, nebst ihren Modificationen, s. Deecke-Sieg. Taf. (4).

6) vulg. Mén. I, p. 190—191, n. 77 = ḳa; Cho. n. 44 (p. 36) = ḳa; Ha. n. 22 (p. 180) = qa; Sa. n. 20 (p. 4) = ka; Schr. t. 𐎒 = ḳa; No. I, t. n. 78 = qa. — Var. Cho. ibid. — arm. Mo. n. 11 (p. 475) = ka. — kypr. erste Form: Steininschr. v. Soloi Schm. VIII, 2 (der Mittelkeil nicht ganz erhalten); ähnlich Steininschrift von Paphos. ibid. 4; zweite und vierte Form vulgär, vgl. Varianten bei Deecke-Siegismund Taf. (6); dritte Form auf dem Silberlöffel von Golgoi Schm. VII, 1. — Die Entwicklung des Hakens links beginnt schon im Assyrischen und ist im Armenischen vollendet. Nach der Drehung nach rechts ist im Kyprischen nur der linke Keil, der Sym-

metrie wegen, in die Mitte gerückt worden. Ja, in der altbabyl. Form bei Mén. l. l. steckt die kyprische Form, bis auf die Aufrichtung, schon vollständig drin.

7) vulg. Mén. I, p. 182—183, n. 21 = ḫi; Cho. n. 200 (p. 82) = ḫi; Ha. n. 414 (p. 211) = ḫi; Sa. n. 414 (p. 36) = khi; Schr. t. ח = ḫi; No. I, t. ord. n. 34 = ḫi; II, p. 394 ff. — Var. Ch. ibid. — arm. Mén. l. l. = ḫi; Sayce Ztschr. f. vergl. Spr. XXIII, p. 407, z. 11 v. u. = khi (Mo. n. 65, p. 479 fälschlich = na). — kypr. erste Form Steininschr. v. Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite und dritte Form vulgär. — Die Drehung ist schon assyrisch und armenisch; das Durchziehn des untersten Querkeiles im Kyprischen sollte offenbar der Verwechslung mit ri vorbeugen. — Dass, bei der beschränkten Verwendung des e im Assyrischen, zur Bezeichnung einer kyprischen Silbe mit e eine assyrische mit i benutzt wurde, ist bei dem Nahestehn beider Vocale leicht erklärlich, und wir werden noch vier derartige Fälle finden. —

8) vulg. Mén. I, p. 184—185, n. 33 = ki; Cho. n. 633 (p. 180) = ki, vgl. noch n. 321 (p. 115), wo in der Normalform nur ein mittlerer Querkeil; andere Varianten haben deren zwei; Ha. n. 340 (p. 206) = ki; Sa. n. 343 (p. 30) = ci (c = כ); Schr. t. כ = ki; No. I, t. ord. n. 43 = ki (nur zwei Binnenkeile); II, p. 501 ff. (desgl.). — kypr. erste Form: Steininschr. der Cesnola'schen Sammlung Schm. XVII, 1, wo aber der kleinere untere Strich oben fehlt, den die Photographie des Metrop. Mus. deutlich zeigt; zweite Form vulgär, s. Var. bei Deecke-Sieg. Taf. (8). Dritte Form bilinguis von Idalion (Stein) Schm. II. Die erste Transposition zeigt Verkürzung des untersten Keils; die zweite beruht auf Drehung nach rechts und paarweiser Schrägstellung der kleinen Mittelkeile. Immerhin ist diese Ableitung bedenklich.

9) vulg. Cho. n. 193 (p. 78), doch oben mit Haken oder wagerechtem Keil, = gur, gu; Ha. n. 476 (p. 216) mit Haken; es fehlt die obige Bedeutung, doch s. das verwandte Zeichen n. 490 (p. 217) = gur; Sa. n. 463 (p. 41) = gur, gu; Schr. n. 22 (p. 65) u. n. 87 (p. 68), mit Haken und ohne die obige Bedeutung; ebenso Mén. I, p. 196—197, n. 21; No. I, t. comp. syll. n. 115, auch ohne die obige Bedeutung, doch wird p. 175, z. 3 v. u. gur als Umschreibung angeführt. — kypr. erste Form Steininschr. von Golgoi Schm. XXI, 1; ähnlich zweite Form Stein von Kurion ibid. XX, 6 und die idalische bilinguis ibid. II; dritte Form silberner Löffel von Golgoi ibid. VII, 1; Stein der Cesnola'schen Sammlung ibid. XIX, 7; vierte Form Stein von Drimu Schm. V, 1 u. s. w.; vgl. noch die Var. bei Deecke-Sieg. Taf. (9). — Das

schliessende r verstummte schon im Assyrischen. Zum Zusammenschrumpfen und Schwinden des unteren Keiles s. Sa. p. 35, n. 402[b] und 405.

10) vulg. Mén. I, p. 190—191, n. 79 = ku; Cho. n. 92 (p. 50) = ku; Ha n. 204 (p. 194) = qu; Sa. n. 209 (p. 18) = ku; Schr. t. ף = ku; No. I, t. ord. n. 80 = qu. — Var. Cho. ibid., altbabylonisch. — kypr. erste Form: Scarabäus der Cesnola'schen Sammlung Schm. XXI, 9; zweite Form vulgär. — Die Transposition, auf Rechtsdrehung der Variante beruhend, zeigt die Entstehung der kyprischen Formen deutlich. Die obersten Keile sind erst parallel geworden, dann nach unten vereinigt; die beiden kleinen Keile unten sind in einen zusammengezogen, was sich z. B. beim va n. 47 wiederfindet, s. Deecke-Sieg. Taf. (43).

11) vulg. Mén. I, p. 188—189, n. 68 = pa; Cho. n. 40 (p. 37) = pa; Ha. n. 216 (p. 195) = pa; Sa. n. 222 (p. 19) = pa; Schr. פ = pa; No. I, t. ord. n. 73 = pa, mitunter auch = ba, s. p. 62. — Variante Cho. ibid., hieratisch. — arm. Mo. n. 43 (p. 478), trennt die Querstriche rechts als selbständige Keile ab. — kypr. erste Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite Form vulgär; dritte Form, auf dem grösseren Goldarmbande von Kurion nach dem Gypsabgusse in Strassburg (Schm. XXI, 10 hat nur eine der mehrfach abweichenden Inschriften und ohne jene Form); die vierte Form einmal auf der Tafel von Idalion (Bronze) Schm. I, z. 30 (nicht bei Luynes); die fünfte auf Münzen. — Die genaue Uebereinstimmung dieses kyprischen Zeichens mit dem assyrischen hatte bereits Brandis bemerkt (Monatsber. der Berl. Acad. 1873, p. 652, z. 3); interessant ist auch die genaue Deckung der hierat. Variante mit der dritten kyprischen Form.

12) vulg. Mén. I, p. 180—181, n. 5 = bí; Cho. n. 2 (p. 2) = bi, be; Hal. n. 7 (p. 179) = be; Schr. n. 2 (p. 106) = bi. — Var. Sa. n. 7 (p. 3) = be; No. I, t. comp. syll. n. 27 = bi; p. 62 ff. — kypr. erste Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; zweite Form vulgär; dritte Form auf den Goldarmbändern v. Kurion Schm. XXI, 10; vierte Form, abgerundet, auf der Bronzetafel von Idalion Schm. I. — Der Haken behielt bei der Transposition seine Stellung und nur der Querkeil schloss sich unten schräg an, statt gerade in der Mitte zu liegen, vgl. etwas Aehnliches bei Cho. n. 68, p. 44. — Der Uebergang des i in e ist schon assyrisch.

13) vulg. Mén. I, p. 180—181, n. 4 = bi; Cho. n. 7 (p. 8) = bi; Ha. n. 193 (p. 194) = bi; Sa. n. 197 (p. 17) = bi; Schr. t. ב = bi; No. I, t. ord. n. 3 = bi; wahrscheinlich auch = pi, s. p. 62

und p. 9, z. 2 und die Note zu A B G. — kypr. beide Formen häufig. Der Uebergang ist klar.

14) vulg. Cho. n. 172 (p. 74), archaïsch, der Haken im Innern nach links geöffnet, = pu; Ha. n. 484 (p. 216), etwas variirt, = pur, pu; Sa. n. 470 (p. 41) = pu; Schr. t. פ = pu; No. I, t. ord. n. 75 = pu, erst in der babylonischen Zeit eingeführt, s. p. 62, z. 6 u. p. 9, Note zu A B G. (doch s. die altbabyl. Form bei Mén.). — erste Var. Mén. I, p. 188—189, n. 70 = pu; Cho. ibid., neuassyrisch und -babylonisch; Ha. n. 220 (p. 196) = pu; Sa. n. 223 (p. 19) = pu; zweite Var. Mén. ibid., Cho. ibid., altassyrisch. — kypr. erste Form: Steininschrift von Pyla Schm. VI, 2 (IX, 7); ähnlich Steininschr. der Cesnola'schen Sammlung ibid. XIX, 7[b]; auch auf der bilinguis von Idalion ibid. II, und mitunter auf der idalischen Bronzetafel ibid. I; zweite Form, mit verkürztem rechtem Schenkel, vulgär; dritte Form, eckig, goldene Armbänder von Kurion Schm. XXI, 10. — Die meisten Assyriologen betrachten das Zeichen als eine nur graphische Variante des folgenden z. B. Sayce l. l.; Ha. n. 220, p. 196 (aber nicht n. 484, p. 216) u. s. w. Der bereits in der vulgären Form zu einem Strichelchen verflüchtigte senkrechte Keil links (s. Ha. n. 484) ist in den beiden Varianten schon ganz geschwunden; ebenso fehlt auch in der zweiten derselben der in seiner Stellung wechselnde kleine innere Haken. Die zweite Variante, für die Entstehung des kyprischen Zeichens sonst ohne Bedeutung, ist wegen der Kreuzung der ursprünglich wagerechten Keile hierhergesetzt, s. oben n. 1. Die Drehung ist hier nach links herum geschehen, wodurch das Zeichen für po dem für ko analog wurde, aber zugleich so ähnlich, dass ich die übliche Verkürzung des rechten Schenkels als aus dem Unterscheidungsbedürfniss hervorgegangen betrachte. Dennoch verwechselte noch Brandis die Zeichen mehrfach und sonderte sie an andern Stellen nur als ko und go, was ein Haupthinderniss für den Fortschritt seiner Entzifferung wurde.

Tafel II.

15) vulg. Mén. I, p. 180—181, n. 6 = bu; Cho. n. 275 (p. 106), neuassyr. = bu; Ha. n. 318 (p. 204) = bu; Sa. n. 321 (p. 28) = bu, pu; Schr. t. ב = bu; No I, t. ord. n. 4 = bu, pu; p. 62 ff., älter als n. 14, vgl. p. 9, Note zu ABG. — arm. Mén. l. l.; Mo. n. 50 (p. 478), die vier Vorderkeile horizontal, wie Norris (I, t. ord. n. 4) auch als assyrische Variante hat. — Umgekehrt sind bei der kyprischen Form

die vier Vorderkeile halbrechts gewendet und senkrecht auf den Hinterkeil gestellt. Da auf diese Weise aber Identität mit n. 17 (te) drohte, so wurden die beiden Seitenkeile gerundet; der Oberkeil dagegen schwand; vgl. dazu die medische Form bei Mén. l. l. — Die assyrische Variante (altniniv. Mén. u. Cho. ibid.) ist nur wegen i (n. 3) und mu (n. 35) hergesetzt.

16) vulg. Mén. I, p. 236—237, n. 330 = tar; Cho. n. 37 (p. 32) = tar; Ha. n. 5 (p. 179) = tar; Sa. n. 5 (p. 2) = tar; Schr. n. 72 (p. 112) u. n. 255 (p. 77) = tar; No. I, t. comp. syll. = tar. — Var. Cho. n. 37 (p. 32). — arm. Mén. l. l. und Mo. n. 37 (p. 477). — kypr. erste Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; von Soloi ibid. 2; zweite Form vulgär; dritte Form Stein von Drimu Schm. V, 1; vierte F. Münze (Luynes pl. V, 2). — Wie sich in n. 9 der Lautwerth gu neben gur fand, in n. 14 pu neben pur, so könnte das assyrische Zeichen, in jüngerer Zeit oder local, auch den Werth ta neben tar gehabt haben. — Die kyprische Form lehnt sich in der Bildung zunächst an die armenische an, die aus einer der beiden assyrischen Formen durch Drehung nach links entstanden ist, worauf der Querkeil gerade gerichtet wurde.

17) vulg. Mén. I, p. 192—193, n. 103 = tí; Cho. n. 276 (p. 107), neuassyr. = ti, te; Ha. n. 324 (p. 205) = te, ṭe (ṭ = ט); Sa. n. 327 (p. 28) = te; Schr. t. ח = tí (í modificirtes i); No. I, t. ord. n. 102 = te. — arm. Mo. n. 29 (p. 476) = ti (wahrscheinlich auch te). — kypr. erste Form: Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4 u. 5; ähnlich von Soloi ibid. 2; zweite Form mehrfach auf der Bronzetafel von Idalion, ibid. I; dritte und vierte Form vulgär; fünfte Form auf der bil. von Idalion (Stein) Schm. II. — Die senkrechte Stellung der Nebenkeile zum Grundkeil zeigt schon das armenische Bild, das im Kyprischen nach rechts gedreht ist; es sind dann die beiden Mittelkeile in einen verschmolzen, eine auch im Assyrischen nicht seltene Erscheinung, und die Seitenkeile, zum Unterschiede von n. 15 (pu), schräg gestellt. Die Spitze des Mittelkeiles hat sich mitunter noch getrennt erhalten (vierte Form), z. B. auf den Goldarmbändern von Kurion Schm. XXI, 10; vgl. auch Deecke-Sieg. Taf. (12).

18) vulg. Mén. ibid. n. 102 = ti; Cho. n. 87 (p. 49), mit vielen Varianten = ti, til (?), doch wechselnd mit n. 17 (te); Ha. n. 29 (p. 181) = ti; Sa. n. 28 (p. 4) = ti; Schr. t. ח = ti. — erste Var. Mén. u. Cho. ibid. (altbabyl.). — zweite Var. No. I, t. ord. n. 103; Mén. l. l. (neubabyl.). — arm. Mén. l. l. u. Mo. n. 28 (p. 476), ab-

weichend. — kypr. beide erste Formen, die eckige und abgerundete, häufig; die dritte z. B. auf dem Silberlöffel von Golgoi Schm. VII, 1. — Der Uebergang ist durch die supponirte Form klar.

19) vulg. Mén. I. p. 182—183, n. 12 = du; Cho. n. 96 (p. 52) = du; Ha. n. 207 (p. 195) = du; Sa. n. 212 (p. 18) = du; Schr. t. ד = du; No. I, t. ord. n. 17 = du; p. 206 ff. — medisch ebenso, Mén. l. l.; Mo. p. 478, unter n. 41, bei West. ungedeutet. — arm. Mén. l. l.; Mo. n. 41 (p. 478) = du, wechselt aber mit tu, s. Mo. unter n. 30 (p. 477). — kypr. erste Form Münzen des Königs Eu(v)elthon Schm. X, 1 und Luynes pl. I, 5 u. p. 7, 7; zweite Form, in Widerspruch mit der gewöhnlichen Richtung der Schrift, aber in Einklang mit n. 16 (ta) und n. 20 (tu), denen sie sich anähnelte, vulgär; dritte Form, mit Schräglegung aller Keile (vgl. n. 20) auf Steininschriften von Neupaphos Schm. VIII, 4; 5; 6; ähnlich auf solchen von Altpaphos, ibid. 3 $\beta\gamma$ u. α; vgl. noch Deecke-Sieg. Taf. (14); vierte Form auf den Goldarmbändern von Kurion Schm. XXI, 10. Die Vereinfachung der Querkeile ist ohne Bedenken. — Verschweigen will ich jedoch nicht, dass die paphische und kurische Form sich einfacher an das assyrische Zeichen Mén. I, p. 206—207, n. 107; Cho. n. 38 (p. 33) u. s. w. anschliessen, das neben den Werthen kak und ru auch du bedeutet. Ich habe es daher in die zweite Variantenspalte gesetzt und eine noch ähnlichere Variante in die armenische Spalte (altassyr. Mén. u. Cho. ibid.).

20) vulg. Mén. I, p. 234—235, n. 216 = tuk (Keilchen rechts schräg); Cho. n. 118 (p. 62) = tuk; du; Ha. n. 467 (p. 215) = tuk, duk, du; Sa. n. 455 (p. 40) = duk, tuc (dug), dū. — Var. Mén. l. l.; Cho. ibid.; Schr n. 242 (p. 77) = tuk (auch n. 99, p. 114); No. I, t. comp. syll. n. 13 u. 92 (dug). — kypr., die gerade und schräge Form, beide häufig. — Die Drehung der assyr. Variante nach rechts ergiebt unmittelbar das kyprische Zeichen, einer der schlagendsten Beweise für unsere Hypothese. — Der schliessende Guttural fällt schon im Assyrischen ab; interessant ist aber, dass das in der so häufigen Schlussformel $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha$ $\grave{\alpha}\gamma\alpha\theta\tilde{\alpha}$ vorkommende Wort $\tau\acute{\upsilon}\chi\alpha$ ursprünglich ganz nach assyrischem Princip tuk-ka-(j)i geschrieben wurde; doch enthalte ich mich noch weiterer Combinationen. Wieder übrigens zeigt sich, dass, während das einfache du für to verwendet wurde, das schwerere tuk oder dū für tu genommen ward; das kurze u stand dem o näher; das geschlossene oder gedehnte schien für den reinen Laut geeigneter.

21) vulg. Mén. I, p. 212—213, n. 144 = lam; Cho. n. 462 (p. 148) = lam; Ha. n. 363 (p. 208) = lam, לּ; Sa. n. 364 (p. 32)

= lam, lav; Schr. n. 120 (p. 70) = lam; No. I, t. ord. n. 49 = lu, lā; II, p. 634 = lam, lā. — kypr. erste Form: Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4; ähnlich ibid. 5; zweite Form, vulgär; s. Varianten bei Deecke-Sieg. Taf. (21); dritte Form Münze. — Da, wie wir bei n. 22 sehen werden, das assyrische la zum kyprischen le wurde, so wurde für das kyprische la wieder ein Silbenzeichen mit geschlossenem oder gelängtem Vocal gewählt. Da assyrisch m und v nicht unterschieden werden, sind lam und lav identisch; schon assyrisch findet sich daneben lā (doch auch lū, aus lav, לו). Das Bild ist ein doppeltes und konnte vereinfacht werden, wie z. B. im Assyrischen selbst lal oder lu (Cho. n. 19, p. 14) sowohl einfach, als doppelt geschrieben wird. Aus der supponirten rechts gedrehten Form von lam ist durch Vereinfachung und Herabrückung des Hakens die kyprische Form entstanden.

22) vulg. Mén. I, p. 184—185, n. 38 = la; Cho. n. 207 (p. 89), neuassyr. = la; Ha. n. 61 (p. 183) = la; Sa. n. 59 (p. 6) = la; Schr. t. ל = la; No. I, t. ord. n. 45 = la; II, p. 634 ff. — kypr. erste Form Goldarmbänder von Kurion Schm. XXI, 10; zweite Form Steininschr. von Altpaphos Schm. VIII, 3 $\beta\gamma$, und verstümmelt 3 α; dritte Form Münze bei Luynes pl. V, 2 (Av. und Rev.); vierte Form, abgerundet, vulgär. — Die Verwendung eines Silbenzeichens mit a für ein kyprisches mit e kommt sonst nicht vor, steht aber hier sicher. — In der ersten kyprischen Form ist das Ganze etwas schräge gelegt, wie z. B. oft das to und tu, und der kleine Vorkeil ist geschwunden; in der zweiten Form hat Umdrehung stattgefunden, wie vielleicht bei to; der oberste Querkeil ist gerade gelegt und der Vorkeil in die Reihe der andern zurückgezogen, eine im Assyrischen oft begegnende Erscheinung. In der dritten und vierten Form ist durch Verbindungslinien eine starke Entstellung erzeugt worden.

23) vulg. Mén. I, p. 212—213, n. 146 = lum; Cho. n. 435 u. 444 (p. 145), neuassyr. = lum, luv; Ha. n. 520 (p. 219) = lum, לי; Sa. n. 506 (p. 44) = lum; No. I, t. ord. n. 47 = li; II, p. 634 = lim, li. — kypr. erste Form: Keulengriff von Bronze aus Idalion Schm. VII, 2; ähnlich mitunter auf der idalischen Bronzetafel ibid. I; zweite und dritte Form vulgär; mitunter steht der Oberkeil noch senkrechter. Das Verstummen des m oder v in der assyrischen Silbe wie in n. 21; auch das Schwanken zwischen u und i ist im Assyrischen nicht unerhört z. B. ṭup. u. ṭip, ṭib Mén. II, p. 105, n. 103; num u. nim, nūm Ha. Syll. I, p. 132, n. 451—452; II, p. 140, n. 144. — Der Wegfall des einen Häkchens im Kyprischen ist unbedenklich; ebenso die Zu-

sammenziehung der je zwei kleinen wagerechten Keile in einen längeren, vgl. z. B. die Varianten des assyr. ut Cho. n. 63, p. 40.

24) vulg. Mén. I, p. 184—185, n. 40 = lu; Cho. n. 399 (p. 137) = lu; Ha. n. 499 (p. 217), mit 3 Querkeilchen = lu; Sa. n. 484 (p. 42), desgl. = lu; Schr. t. ל = lu; No. I, t. ord. n. 48 = lu; II. p. 634 ff. — erste Var. Mén. l. l.; Cho. ibid. und n. 382 (p. 130), neuassyr.; Ha. ibid., ein wenig abweichend; Sa. ibid., fast wie Ha.; No. I, t. ord. n. 48 = Sayce; II, p. 634. — zweite Var. Mén. l. l. u. Cho. n. 399 (p. 137) hieratisch. — arm. Mo. n. 55 (p. 478), drei Querkeile (Mén. abweichend). — kypr. vulgär. — Den Uebergang des u in o haben wir schon wiederholt gehabt; er kommt im Ganzen neunmal vor. — Im kyprischen Zeichen ist das einfassende Viereck fortgeblieben, wie im Assyrischen selbst z. B. bei su, s. n. 44.

25) Aus derselben Grundform wie n. 24 entstand die ältere babylonische Variante Mén. l. l. u. Cho. n. 399 (p. 137), aus deren nach links gedrehter Umformung ich das kyprische Zeichen für lu herleiten möchte, das nur auf der Bronzetafel von Idalion vorkommt (Schm. I). Der kleine Querstrich unten fiel fort, wie in n. 14. Dass ein assyrisches Zeichen zu zwei kyprischen differenzirt wurde, haben wir bereits bei n. 5 gehabt; vielleicht bei n. 14 und 15; es wird sich unten noch mehrfach wiederholen.

26) vulg. Cho. n. 523 (p. 156) = ra; Ha. n. 278 (p. 201), doch rechts nur ein Keil = ra; Sa. n. 285 (p. 24) = ra; Schr. t. ר = ra; No. I, t. ord. n. 81 = ra. — Var. Mén. I. p. 190—191, n. 80; Cho. ibid. altbabylonisch; Mo. p. 479, unter n. 72, assyr. und babyl., nur kreuzt der kleinere ins Innere gerückte senkrechte Keil den unteren Querkeil; ebenso in der zweiten Form bei No. l. l. u. bei Mén. l. l. neubab. u. -assyr. — medisch und armenisch etwas abweichend Mo. n. 72 (p. 479), vgl. West. p. 282 u. 427 (= r); dagegen Mén. = der assyr. Vulgärform. — kypr. erste Form Steininschr. v. Soloi (oben verletzt) Schm. VIII, 2; zweite Form Steininschr. der Cesnola'schen Sammlung Schm. XV, 1; ähnlich Stein von Golgoi, ibid. XI, 2, z. 2, 15 (nach d. Strassb. Gypsabguss); dritte bis fünfte Form vulgär, doch meist abgerundet. — Die assyr. Variante ist nach links gedreht; von den drei kleinen unteren Keilen ist der mittlere geschwunden; die äusseren sind zur Fortsetzung des Ringes geworden, dann abgefallen.

27) vulg. Mén. ibid. n. 27 = ri, neubabyl. u. -susisch; ähnlich neuassyr. u. armen.; Cho. n. 293 (p. 111), neubabyl. = ri, vgl. n. 334 (p. 118), wo der Haken grösser ist und höher steht; Ha. n. 86 (p. 185) = ri; Sa. n. 83 (p. 9) = ri; Schr. t. ר = ri, etwas variirt; No. I,

t. ord. n. 82. — erste Var. Mén. l. l. u. Cho. n. 293 (p. 111), altassyr. — zweite Var. No. II, Corr. t. ord. n. 82 (Sargon). — kypr. erste Form Steininschr. v. Neupaphos Schm. VIII, 5; ähnlich ibid. 6; von Altpaphos ibid. $3\beta\gamma$ u. α. — zweite Form, vulgär; dritte und vierte Form Stein von Golgoi Schm. XI, 2 u. sonst. Im Kyprischen ist der kleine Vorkeil links geschwunden: in der ersten Form fehlt ferner die Verbindungslinie der beiden Binnenkeile; in der zweiten und dritten ist, der Symmetrie wegen, der untere Arm des Hakens oben rechts heruntergezogen, in der vierten der äussere Keil links verkürzt.

28) vulg. Mén. ib. n. 86 = ir; Cho. n. 241 (p. 99), neuassyr. und neubabyl. = ir; Ha. n. 138 (p. 189) = ir; Sa. n. 141 (p. 13) = ir; Schr. t. ⊓ = ir; No. I, t. ord. n. 86 = ir. — erste Var. Mén. u. Cho. ibid., altassyr. u. altbabyl. — zweite Var. Mén. u. Cho. ibid. hieratisch. — arm. Mén. u. Mo. n. 76 (p. 479), variirt. — kypr. erste Form (entstellt) Steininschr. v. Altpaphos Schm. VIII, 3α; zweite Tafel von Idalion (Bronze) Schm. I; dritte Form Stein von Pyla Schm. VI, 2 (IX, 7) u. Münzen; vierte auf Münzen; fünfte Stein v. Kurion Schm. XX, 6^a. Offenbar ist die kyprische Form unten verkürzt, um Verwechslung mit n. 7 zu vermeiden. — Da das assyrische Hauptzeichen für ri für das kyprische re genommen war, griff man hier zu ir. Bei der Neigung des r zu inniger Durchdringung mit dem angrenzenden Vocal ist solcher Tausch nicht undenkbar; einen zweiten Fall ähnlicher Art werden wir bei n. 37 en = ne finden. Von den 3 Querkeilen ist einer geschwunden, s. n. 22.

29) vulg. Cho. n. 401 (p. 138) = ru; Ha. n. 23 (p. 180) = ru; Sa. n. 22 (p. 4) = ru; Schr. t. ⊓ = ru; No. I, t. ord. n. 83 = ru. — Var. Cho. ibid., altbabyl. — arm. Mo. n. 74 (p. 479), mehrfach abweichend, s. No. ibid. n. 84. — kypr. erste Form: Steininschr. v. Neupaphos Schm. VIII, 5; ähnlich die zweite ibid. 4; dritte Form vulgär, abgerundet; vierte Form Goldarmbänder von Kurion, ibid. XXI, 10. — Die untern beiden Keile der assyr. babyl. Variante sind im Kyprischen anders geordnet, um eine symmetrische Gestalt zu gewinnen. Dabei ist wohl die Form des verwandten ra nicht ohne Einfluss gewesen, wie denn Brandis und Anfangs auch M. Schmidt beide Zeichen nicht scharf schieden, s. Deecke-Sieg. p. 223 ff.

Tafel III.

30) erste Var. Mén. I, p. 190—191, n. 82 u. Cho. n. 401 (p. 138), als neubabylonische Variante von n. 29, was allerdings kaum abzuweisen

ist = ru; hier ist deutlich der Haken aus zwei kleinen im Winkel gegen einander gestellten Keilen entstanden; Ha. n. 23 (p. 180) = ru; Sa. n. 22 (p. 4) = ru; No. I, t. ord. n. 83. — zweite Var. Mo. p. 479, unter n. 74, assyrisch; ähnlich No. II, Corr. t. ord. n. 83 (Sargon), u. Mén. l. l. altbabyl. u. susisch. — kypr. erste Form bilinguis von Golgoi auf Stein Schm. IX, 9 (fehlt im Text); zweite Form Bronzetafel von Idalion Schm. I und sonst; dritte Form ebendort, vereinzelt. — Hier haben wir wieder den Fall, dass kyprisch ro und ru, mit Benutzung der Varianten, aus einem assyr.-babyl. Zeichen differenzirt sind.

31) vulg. Mén. I, p. 186—187, n. 45, neubab. u. -assyr. = ma, va; Cho. n. 93 (p. 51), neuassyr. = ma, va; Ha. n. 286 (p. 201) = ma; Sa. n. 291 (p. 25) = ma; Schr t. 𐤌 = ma, der oberste Querkeil etwas länger, eine häufige Variante; No. I, t. ord. n. 54 = ma (Form wie Schr.); III, p. 709, desgl. — erste Var. Mén. l. l. altassyr. u. neususisch; Cho. ibid., altassyr.; No. II, Corr. t. ord. n. 54 (Sargon) u. III, p. 709. — zweite Var. Mo. p. 482, z. 7, assyr. = ma, va. — arm. Mén. l. l.; Mo. n. 59 (p. 478) = ma, va. — kypr. beide erste Formen häufig; die dritte vereinzelt auf der Bronzetafel von Idalion. Schm. I. — Die kyprische Umgestaltung ist etwas gewaltsamer, theils um eine symmetrische Gestalt zu gewinnen, theils um den Unterschied von dem aus derselben Grundform gewonnenen Zeichen für va (s. unten n. 47) deutlich zu machen. Der schon in der zweiten assyr. Var. stark zusammengeschrumpfte untere Querkeil ist weggelassen; die oberen Querkeilchen rechts gedreht und in die Mitte gerückt; letzteres auch medisch (Mén. l. l.).

32) vulg. Mén. I, p. 188—189, n. 69, neuassyr. u. neusus. = pi; Cho. n. 153 (p. 71), neuassyr. u. neubabyl. = pi, mi; Ha. n. 405 (p. 211) = pe, me; Sa. n. 406 (p. 35) = pi, me; Schr. t. 𐤐 = pi; auch n. 33 (p. 109); No. I, t. ord. n. 74 = pi. — Var. Mén. l. l. altassyr.; Cho. n. 146 (p. 69). — kypr. dritte Form: bilinguis von Idalion (Stein) Schm. II; zweite Form vulgär, abgerundet, mit vielen Varianten; erste Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 5 (nicht ganz sicher). Andere Varianten bei Deecke-Sieg. Taf. (36). Nach der Rechtsdrehung ist der Ursprung klar. Da für kypr. pi ein anderes Zeichen (bi n. 13) gewählt worden war, konnte hier die secundäre Bedeutung mi oder me zur Geltung gelangen.

33) erste Var. Aus derselben Grundform, wie n. 32, entstand, mit Häkchen statt der Vorkeilchen, die altbabylonische Form für pi, mi Mén. l. l. u. Cho. n. 153 (p. 71), vgl. n. 179 (p. 75). — zweite

Var. Mén. u. Cho. ibid. hieratisch. — kypr. beide Formen häufig, eckig und gerundet. Der untere dünne Strich fiel weg. — Das gewöhnliche assyr. Zeichen für mi (Mén. I, p. 186—187, n. 47; Cho. n. 18, p. 14), auch armenisch (Mo. n. 60, p. 478), konnte kyprisch nicht benutzt werden, da es mit ta (n. 16) zusammengefallen wäre. Uebrigens wechseln schon assyrisch beide Zeichen mit einander, s. Cho. n. 153 (p. 71), und scheinen auch in der Bildform verwandt.

34) Kaum richtig enträthselt. Was ich in der Tafel gegeben, ist nur ein Nothbehelf, findet aber allerdings in der Entstehung des altsemitischen chet eine bemerkenswerthe Analogie, wie ich anderwärts zeigen werde. In der ersten Variantenspalte steht eine altbabylonische Var. von n. 35 (mu) Mén. I, p. 186—187, n. 48; Cho. n. 277, p. 108. Die erste Transposition zeigt sie nach rechts gedreht und vereinfacht. — Die erste kypr. Form auf einer Münze (Lu. V, 1); die zweite Steininschr. von Altpaphos Schm. VIII, 3 $\beta\gamma$ u. α; die dritte vulgär, auch eckig.

35) vulg. Mén. ibid.; Cho. n. 277 (p. 108), neuassyr. und neubabyl. = mu, vu; Ha. n. 24 (p. 180) = mu; Sa n. 23 (p. 4) = mu; Schr. t. מ = mu; No. I, t. ord. n. 57 = mu; III, p. 709. — kypr. erste Form: Silberlöffel von Golgoi Sch. VII, 1; zweite Form bilinguis von Idalion (Stein) ibid. II. — Zur Umstellung im Kyprischen vgl. i (n. 3), bu (n. 15), se (n. 41). In der ersten kyprischen Form ist das bei der zweiten aus Symmetrie hinzugefügte Strichelchen rechts vielleicht nur unsichtbar geworden.

36) vulg. Mén. ibid. n. 52; Cho. n. 35 (p. 22), neuassyr. u. neubabyl. = na; Ha. n. 28 (p. 180) = na; Sa. n. 27 (p. 4) = na; Schr. t. נ = na; No. I, t. ord. n. 61 = na; III, p. 920 ff. — armen. Mén. l. l. u. Mo. n. 65 (p. 479) etwas abweichend. — kypr. zweite Form: Steininschr. von Soloi Schm. VIII, 2 (mehr keilförmig), auch sonst; erste Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 6 (wo aber der wichtige Bindestrich der Querlinien grade fehlt); dritte Form vulgär. — Das assyrische Zeichen ist nach links gedreht, der untere, ursprünglich kürzere kyprische Querstrich aus den Köpfen des hängenden und des stehenden senkrechten Keiles entstanden; s. noch die Verbindungslinie der beiden Querkeile in der ersten Form. — Genauer würde dem kyprischen sonst das folgende Zeichen n. 37, nach links gedreht, entsprechen; aber ich halte meine Combination trotzdem für wahrscheinlicher. —

37) vulg. Mén. I, p. 188—189, n. 58 = ín; Cho. n. 43 (p. 38) = in, en; Ha. n. 100 (p. 186) = en; Sa. n. 96 (p. 10) = en; Schr. t. נ = ín; No. I, t. ord. n. 67 = in; III, p. 920. — kypr. erste

Form Steininschr. von Neupaphos Schm. VIII, 4; ähnlich Stein von Golgoi ibid. XXI, 1; zweite Form vulgär, mit vielen kleinen Varianten; dritte Form Stein von Pyla ibid. VI, 2 (IX, 7); ähnlich von Kurion ibid. XX, 6 und sonst. — Das gewöhnliche assyr. Zeichen für ne (Schr. t. 𒉺 ní) ist sehr complicirt und konnte daher für's Kyprische nicht benutzt werden: so nahm man dasjenige für en, wie oben n. 28 ir für ri. Dies konnte um so leichter geschehen, da das Zeichen kyprisch zugleich als schliessendes n dient, ohne vocalischen Nachklang. — Die erste Form entstand durch Schräglegung nach rechts, auf dem Stein von Golgoi mit Krümmung oder Umbiegung des Keiles rechts; die zweite durch Verkürzung des Keiles rechts aus symmetrischem Grunde; aus ihr entstand die dritte durch Verkürzung des mittleren, Verlängerung der äusseren Keile.

38) vulg. Mén. I, p. 186—187, n. 53 = ni; Cho. n. 112 (p. 60) = ni; Ha. n. 137 (p. 189) = ni; Sa. n. 139 (p. 13) = ni, ne; Schr. t. 𒉺 = ni; No. I, t. ord. n. 62 = ni; III, p. 920 ff. — Var. Mén. l. l. altbab. u. -assyr.; Cho. n. 147 (p. 70). — armen. Mo. n. 66 (p. 479), etwas variirt. — kypr. erste beide Formen vulgär; dritte Stein bei Cesnola Schm. XI, 4. — Der untere Querstrich im Kyprischen sollte das Zeichen von n. 7 (ke) u. n. 28 (ri) scharf unterscheiden, vgl. noch Deecke-Sieg. Taf. (33).

39) vulg. Mén. ibid. n. 55 = nu; Cho. n. 14 (p. 12), neuassyr. = nu; Ha. n. 25 (p. 180) = nu; Sa. n. 24 (p. 4) = nu; Schr. t. 𒌋 = nu; No. I, t. ord. n. 63 = nu; III, p. 920 ff. — Var. Mén. u. Cho. ibid., neubabyl.; No. ibid. — armen. Mo. n. 67 (p. 479), abweichend. — kypr. erste Form einmal auf der Bronzetafel von Idalion Schm. I und auf der bilinguis ebendort (Stein) Schm. II, sonst immer die Striche getrennt, wie in der zweiten bis vierten Form, doch variirt. — Die neubabyl. Variante zeigt, wie sich, wenigstens links, auch dort schon der Haken entwickelte; sonst lehnen die kyprischen Formen sich an die vulgär-assyrische Form an. — Ein kyprisches Zeichen für nu ist noch nicht gefunden.

40) vulg. Mén. I, p. 192—193, n. 90, neubab. u. neuassyr. = sa; Cho. n. 199 (p. 80), neuassyr. = sa; Ha. n. 458 (p. 214) = sa; Sa. n. 447 (p. 39) = sa; Schr. t. 𒋗 = sa; No. I, t. ord. n. 90 = sa. — Var. Mén. u. Cho. ibid., neubabyl. u. -assyr.; ebenso medisch Mén. l. l. u. Mo. p. 479, unter n. 80, vgl. West. p. 288 u. 428 = ʾsa. — kypr. erste Form: Steininschr. v. Soloi Schm. VIII, 2; zweite Form vulgär, mit verschiedenen Varianten, s. Deecke-Sieg. Taf. (46); in der dritten Form (Steininschr. v. Neu- u. Altpaphos Schm. VIII, 5;

6; 3βγ) ist vielleicht der Ursprung aus drei ursprünglichen Keilen noch erkennbar; vierte Form Stein von Kurion Schm. XX, 6ª.

41) vulg. Mén. ibid. n. 93, neuassyr. = sí; Cho. n. 157 (p. 72), neuassyr. = si; Ha. n. 317 (p. 204) = se; Sa. n. 320 (p. 28) = se; Schr. t. ש = sí; No. I, t. ord. n. 92 = se. — Die beiden Var., neubabylon. bei Mén. u. Cho. ibid., und neuassyr. No. II, Corr. t. ord. n. 92 sollen nur die mannigfache Umgestaltungs-Möglichkeit zeigen. — arm. Mo. n. 96 (p. 480) = se, nach Sayce, Ztschr. f. vergl. Spr. XXIII, p. 407, z. 10 v. unten (Mo. = zi), etwas variirt. — Die kyprischen Formen sind vielleicht nicht ohne Einfluss des Phönicischen entstanden, den wir auch beim a annahmen und der vielleicht bei ta, ja u. s. w. nicht auszuschliessen ist. — Leichter freilich würden sich die kyprischen Formen, wie sie vorliegen, an n. 40 sa anschliessen, wie n. 22 le an la, und wir hätten dann ein neues Beispiel der Differenzirung zweier kyprischer Zeichen aus einem assyrischen. Da aber ein eigenes assyrisches Zeichen für se vorliegt, das gleichfalls aus vier mannigfach sich ordnenden Keilchen besteht, glaube ich doch eher an Ursprung aus diesem. Auch das Kyprische zeigt die oberen drei Keile mannigfach gruppirt und den unteren unter jedem der drei oberen stehend, s. noch Deecke-Sieg. Taf. (47). Die erste assyr. Var. bildet den Uebergang zur ersten Transposition und dadurch zur zweiten und fünften kyprischen Figur, jene auf Steininschr. von Altpaphos Schm. VIII, 3βγ u. α, diese auf einem paphischen Stein ibid. VI, 1. Durch Verrückung des Unterkeiles entstehn die andern kyprischen Formen, eins, drei und vier, jene auf dem Stein von Soloi VIII, 2, und daraus die vulgäre vierte Form; dieselbe, mit dem Hauptstrich rechts, wechselt mit jener auf den goldenen Armbändern von Kurion (Schm. XXI, 10, der sie grade nicht hat), und findet sich noch auf Steinen von Neupaphos ibid. VIII, 4; 5; 6, sowie auf einem Stein von Drimu ibid. III, 1; die schräggelegte dritte Form gehört einem andern Stein von Drimu an Schm. V, 1.

42) vulg. Mén. ibid. n. 92 = si; Cho. n. 81 (p. 47) = si; Ha. n. 328 (p. 205) = si; Sa. n. 331 (p. 29) = si; Schr. t. ש = si; No. I, t. ord. n. 93 = si. — Var. Mén. ibid. babyl., altsusisch; Cho. ibid. — kypr., nach rechts gedreht. Am genauesten entspricht, mit nur schräg gelegten Keilen, die zweite Form, auf der Bronzetafel von Idalion Schm. I. und einem Stein der Cesnola'schen Sammlung, ibid. XVII, 1; sowie auf Münzen. Bei der ersten Form ist der schräg gelegte mittlere Keil zum Haken gekrümmt, der untere horizontal geworden, s. Stein von Soloi ibid. VIII, 2; bei der dritten

Form ist die Symmetrie noch durchgeführter, s. den Stein von Drimu ibid. III, 1 und die goldenen Armbänder von Kurion ibid. XXI, 10. Die vierte eckige Form auf einem Stein von Neupaphos Schm. VIII, 5. Viele andere Varianten bei Deecke-Sieg. Taf. (48), besonders von Münzen.

43) vulg. Mén. I, p. 188—189, n. 63; Cho. n. 360 (p. 124), neubabyl. = śu; Ha. n. 109 (p. 186), variirt = śu; Sa. n. 105 (p. 11), desgl. = śu; Schr. t. ⊃ = śu; No. I, t. ord. n. 71 = ṣu. Verwandt scheint das Zeichen für su (Mén. n. 94 u. s. w.). — Var. neuassyr. Mén. Cho. Ha. Sa. ibid. — Durch Rechtsdrehung entsteht die kyprische Form, die offenbar dem o, n. 4, assimilirt ist (oder umgekehrt?).

44) vulg. Cho. n. 329 (p. 117), oben mit Haken = sū; Ha. n. 489 (p. 217), desgl. = su; Sa. n. 475 (p. 42) = sū. — kypr. erste Form: Stein von Pyla Schm. VI, 2 (IX 7); zweite Form Bronzetafel von Idalion, ibid. I. — Wie bereits oben bei n. 24 (lo) bemerkt wurde, ist der innere doppelköpfige Keil allein das gewöhnlichste assyrische Zeichen für su oder sú; für das Kyprische aber schien dies Zeichen zu einfach, und mit dem Zahlzeichen für Eins leicht zu verwechseln: so wählte man das mit einem Vierecke umgebene gleichbedeutende Zeichen, drehte es nach rechts und ähnelte es dem tu (n. 20) an.

Tafel IV.

45) vulg. Mén. I, p. 190—191, n. 74 = ṣa, za; Cho. n. 133 (p. 66) = ṣa, za; Ha. n. 447 (p. 214) = za, ṣa; Sa. n. 441 (p. 38) = za, tsa; Schr. t. ⊤ = za; No. I, t. ord. n. 26 u. p. 302 = za, ẓa; selten ṣa. — Var., nur in stärkerem Grössenunterschiede der oberen und unteren Keile bestehend, häufig, z. B. bei Halévy. — medisch (West. p. 283 u. 428 = za) und armenisch (Mo. n. 94, p. 480) sind die vier Keile meist gleich klein. — kyprisch, erste Form: auf der Bronzetafel von Idalion Schm. I, der steinernen bilinguis von ebendort, ibid. II, und einem Stein der Cesnola'schen Sammlung ibid. XVII, 1. — zweite Form auf einem Steinsessel von Golgoi ibid. XV, 2. — Die parallele Schräglegung der kleinen oberen Keile war nöthig, um das Zeichen sicher von n. 31 (ma) zu unterscheiden.

46) vulg. Mén. I, p. 218—219, n. 203, neubabyl. = śik; Cho. n. 16 (p. 14), neubabyl. = śik; Ha. n. 526 (p. 219) = śik, sik, sig; Sa. n. 510 (p. 44) = śik, sik, sig; Schr. n. 168 (p. 72) śik, sik, etwas variirt; No. I, t. comp. syll. n. 95 u. p. 302 = zig, in den Beispielen p. 319—20 = ziq, ṣik, zik. — kypr. Stein von Golgoi

Schm. XXI, 1 = ze, nach meiner, von Siegismund und Ahrens angenommenen Deutung (Philolog. XXI, p. 27). — Die assyrischen Zeichen für zi und śi (Schr. t. ז, צ, ס) waren zu complicirt: so wurde ein einfacheres Zeichen gewählt, das zugleich dem za aähnlich war. Der schliessende Gutturallaut verstummte, wie in n. 20 (tuk, dug) und in anderen Fällen. —

Ein Zeichen für zi ist noch nicht gefunden. Das von Ahrens (Philolog. XXV, p. 43, Z. 2) für zo genommene Zeichen n. 54 hat wenigstens mit za und ze eine gewisse Aehnlichkeit, stimmt aber nicht zum Assyrischen und ist doch nicht sicher genug. Noch weniger scheint mir n. 55 zu (Ahrens ibid. p. 67) ausser Zweifel, da die Parallelstelle (Bronzetafel v. Idalion z. 26, neben z. 16, Schm. I) ein kaum zu erkennendes ti bietet, weshalb auch Schmidt dies an beiden Stellen liest.

47) Für die mit v anlautenden Sylben kam der Erfinder des kyprischen Alphabets in Verlegenheit, da im Assyrischen dieser Laut von m nicht unterschieden wurde. Er musste daher noch freie Anlaute mit m oder Varianten schon benutzter anwenden. So zeigt sich kyprisch va in seiner vulgären (fünften) Form als eine Modification von ma, indem die kleinen, schräg gegen einander geneigten Keile unten angebracht sind, statt oben. Mittelformen, wie die vierte, sechste und siebente, zeigen die Münzen s. Deecke-Sieg. Taf. (43). — Durch Kreuzung der Aussenlinien entstand die dritte Form auf den Goldarmbändern von Kurion Schm. XXI, 10, und durch Zufügung eines Oberkeiles, wohl in Anlehnung an a (n. 1) die zweite Form auf Steininschr. von Neu- und Altpaphos Schm. VIII, 4; 3 $\beta\gamma$ u. α; ungekreuzt ist wieder die erste auf einer Steininschr. von Soloi Schm. VIII, 2.

48) vulg. Mén. I, p. 186—187, n. 46; Cho. n. 316 (p. 113) = mi, vi; Ha. n. 374 (p. 32) = mi, vi; Schr. t. מ = mi; No. I, t. ord. n. 56 = mi; III, p. 709. — Hier konnte ein noch freies assyrisches Zeichen gewählt werden, da für mi (s. n. 33) ein anderes verwendet wurde. Das kyprische Zeichen, in beiden Formen häufig, entstand durch Hineinrücken und Gradestrecken des Hakens zwischen die Querkeile, von denen je zwei in eine gerade Linie verschmolzen, wie in n. 23 (li). — Der gleiche Wechsel in der Stellung des Hakens findet sich z. B. altbabylonisch bei ṣur, pur, Mén. I, p. 226—227, n. 254; Cho. n. 79 (p. 47), wo noch dazu der Haken umgedreht ist.

Ein Zeichen für vi ist noch nicht entdeckt worden; in den bisher nachgewiesenen Fällen steht dafür ji, z. B. Bronzetafel von Idalion Schm. I, z. 31 e. ta. li. e. ji. = Ἠδαλιῆϝι.

49) Die von mir vorgeschlagene Ableitung stützt sich nur auf die wunderlichen Formen, die das Zeichen mu annimmt. Vielleicht findet sich noch Besseres. Die erste und dritte kyprische Form sind vulgär; die zweite gehört den Goldspangen von Kurion an Schm. XXI, 10.

Es fehlt wieder vu.

50) Eine ähnliche Schwierigkeit, wie bei v, ergab sich für die kyprischen mit j beginnenden Sylben, da es auch kein eigentlich consonantisches j im Assyrischen gegeben zu haben scheint; doch meint man, dass für ja, neben i-a (Cho. n. 686, p. 190) später auch das aufrecht gestellte i benutzt sei (s. n. 3), und aus einer Variante desselben (Cho. n. 274, p. 106) lässt sich, allerdings kühn, die erste Form des kyprischen ja erklären (Tafel von Idalion Schm. I), von Schmidt noch eigensinnig für eine Modification des a gehalten, obwohl sie nur nach i vorkommt. Auf die Gestaltung und weitere Umgestaltung mag das phönicische ʿajin nicht ohne Einfluss gewesen sein. Die zweite Form hat die Inschr. von Soloi (Stein) Schm. VIII, 2, ähnlich ibid. 1; die dritte Form erscheint auf einem Stein der Cesnola'schen Sammlung Schm XI, 4, sowie z. Th. unsicher auf mehreren kleinen und fragmentarischen Inschriften; die vierte Form auf der bilinguis von Idalion (Stein) Schm. II. Unregelmässigere Formen s. noch Deecke-Sieg. Taf. (40).

51) Für je sind von Siegismund und mir zwei Zeichen in Anspruch genommen worden, dasjenige dieser n. und n. 56, und es hat unsere Deutung die Billigung von Ahrens (Philol. XXV, p. 40 u. 91) erhalten, während Schmidt im ersteren ein modificirtes a, im letzteren ein modificirtes e sieht. — Jenes findet sich auf zwei paphischen Steininschriften Schm. VIII, 3a (Altpaphos, erste Form) u. 6 (Neupaphos, zweite Form), so wie auf einer Münze (Luynes pl. V, 6, dritte Form); dieses nur auf der Bronzetafel von Idalion Schm. I, z. 6 u. 16. Das letztere könnte allenfalls aus der assyrischen Form von n. 2 ohne Vorkeile (s. oben) entstanden sein.

52) ji, nur auf der Bronzetafel von Idalion, von Schmidt nicht anerkannt, ist Modification von i; jo und ju fehlen noch.

53) Von den Silben mit anlautendem x ist ist nur xe nachgewiesen, das am Schlusse der Wörter auch als x (ohne Vocal) gilt; Ahrens (Philol. XXV, p. 22 ff.) nimmt dafür ein modificirtes s an, welches er durch das sampi bezeichnet; Schmidt schreibt ϡ. Da aber in allen Fällen, wo jenes Zeichen vorkommt, etymologisch ein Gutturallaut darinsteckt, bleibe ich bei meiner Ansicht, und combinire es mit dem assyrischen Zeichen für gis: vulg. Mén. I, p. 198—199, n. 37 = gis, iś; Cho. n. 32 (p. 17) = giz; iś, iṣ; Ha. n. 219 (p. 196) = giś, kiś,

qiś; iz, iś, iṣ; Sa. n. 221 (p. 19) = gis; iz, its, iś; Schr. n. 37 (p. 66) = gis; t. ᵵ = iz, iś, iṣ; No. I, t. ord. n. 31 = iz, iṣ; gis; p. 302 = iz, iz, iṣ. — Var. Mén. u. Cho. ibid. altassyrisch. — armen. Mo. n. 26 (p. 476) = gis, aber auch iz, s. Sayce Ztschr. f. vergl. Spr. XXIII, p. 407, z. 10 von unten. — Die kyprischen Formen lehnen sich an die Variante an, am meisten die erste, von der bilinguis von Golgoi (Stein) Schm. IX, 9, wo noch der Rest des mit dem Haken verschmolzenen unteren Querkeiles in dessen Stellung erkennbar ist; in der zweiten Form, Stein von Soloi Schm. VIII. 2, fehlt derselbe schon ganz und ebenso in den verwandten Vulgärformen. Die dritte Form gehört der steinernen bil. v. Idalion an Schm. II. Für x konnte keine passendere Sylbe gewählt werden, als diese mit dem kurzen i, das sich unwillkürlich parasitisch im x entwickelt; der Nachklang des e entstand nach Analogie von se.

Einige andere kyprische Zeichen, n. 57—59. sind noch immer nicht sicher deutbar. An Schmidt's Deutung von n. 58 als pi glaube ich nicht. Dagegen möchte ich in Anregung bringen, ob nicht n. 57, auf zwei Steinen von Neupaphos (Schm. VIII, $3\beta\gamma$ u. α), die paphische Form für su ist, abweichend von der idalischen (n. 44). Es hiess dann der Hohepriester (nach Ahrens = *μεγαχηνεύς*), der diese, wahrscheinlich ältesten, Inschriften in kyprischer Sylbenschrift hat einmeisseln lassen, etwa *Δασύπας ὁ Ἄσσυρος*.

Resultate.

Nach den Tafeln und ihrer Analysis scheint mir die Identität des kyprischen und des Keilschriftzeichens aus formellen und lautlichen Gründen evident in 18 unter den 53 Nummern, also bei einem vollen Drittel, nämlich bei n. 2 (e); 3 (i); 5 (u); 6 (ka); 7 (ke); 11 (pa); 12 (pe); 13 (pi); 17 (te); 20 (tu); 21 (la); 33 (mi); 35 (mu); 38 (ni); 39 (no); 40 (sa); 42 (si); 45 (za); mehr oder weniger wahrscheinlich in 23 weiteren Fällen, nämlich n. 1 (a); 4 (o); 9 (ko); 14 (po); 15 (pu); 16 (ta); 18 (ti); 19 (to); 22 (le); 23 (li); 24 (lo); 27 (re); 30 (ru); 31 (ma); 32 (me); 36 (na); 41 (se); 43 (so); 44 (su); 47 (va); 48 (ve); 52 (ji); 53 (xe); zweifelhaft in 8 Fällen, nämlich n. 10 (ku); 25 (lu); 26 (ra); 28 (ri); 29 (ro); 37 (ne); 46 (ze); 50 (ja); recht zweifelhaft bei n. 8 (ki), n. 34 (mo), n. 49 (vo) und n. 56 (je). Immerhin reicht dies aus, um die Thatsache als im Ganzen feststehend hinstellen zu können.

Im Besondern zeigen die gleiche Stellung zur Grundlinie von den 53 verglichenen Zeichen 26, also die Hälfte, nämlich n. 1 (a); 2 (e); 9 (ko); 11 (pa); 13 (pi); 18 (ti); 19 (to); 23 (li); 24 (lo); 27 (re); 28 (ri); 29 (ro); 30 (ru); 31 (ma); 35 (mu); 37 (ne); 38 (ni); 39 (no); 40 (sa); 45 (za); 46 (ze); 47 (va); 48 (ve); 50 (ja); 53 (xe); 56 (je). Bei dreien findet sich eine halbe Drehung (um 45°), nämlich erstens bei n. 41 (se) nach rechts, zur Gradstellung, obwohl sich auch kyprisch noch Spuren der ursprünglichen Neigung finden, z. B. auf dem Stein der Cesnola'schen Sammlung Schm. XVI, 1; dann bei n. 15 (pu) bei den 4 Vorderkeilen, ebenso um eine halbe Drehung nach rechts, zur Gradstellung, während der Hinterkeil, zum Grundkeil geworden, seine Lage behielt; endlich bei n. 22 (le), in der ersten Form, nach links, um weniger als eine halbe Drehung vornübergeneigt, während die andern Formen sich theilweise wieder grade strecken. — Dagegen findet sich eine ganze Drehung (um 90°) nach rechts bei 15 Zeichen, davon

bei einem schon in der Keilschrift selbst, nämlich bei n. 3 (i) assyrisch, wozu als Variante n. 52 (ji). Die andern kyprischen Fälle sind: n. 4 (o); 6 (ka); 8 (ki); 10 (ku); 17 (te), wo die 4 Vorderkeile im Assyrischen (nicht im Armenischen) schon halb gedreht sind; n. 20 (tu); 21 (la); 32 (me); 33 (mi); 34 (mo); 42 (si); 43 (so); 44 (su). — Eine ganze Drehung nach links zeigen 8 Zeichen, davon zwei bereits in der Keilschrift, nämlich n. 7 (ke), assyrisch und armenisch, doch behielten hier die kleinen Querkeile ihre ursprüngliche Lage, und n. 16 (ta), armenisch, wenn auch vielleicht auf andere Weise entstanden, als im Kyprischen; ferner n. 5[a] (u) in der zweiten (vulgären) kyprischen Form, wenn diese nicht durch halbe Drehung nach rechts aus der ersten entstand, was mir weniger wahrscheinlich ist, s. ob. Analyse n. 5[a]. Die unteren, paphischen Formen für o (5[b]) erkläre ich erst durch Umlegung der bereits gewonnenen kyprischen Form für u. Die andern Fälle sind n. 14 (po); 25 (lu); 26 (ra); 36 (na); 49 (vo). Bei n. 12 (pe) hat nach der Transposition nur ein anderer Ansatz des halb rechts gedrehten Vorkeiles stattgefunden, die Wirkung aber gleicht, in Bezug auf die Achse, einer vollen Drehung nach links.

Die Annahme dieser Neigungen und Drehungen ist unbedenklich, da sie bereits in der Keilschrift selbst nicht selten sind und sich auch sonst als ein häufig verwendetes Mittel bei Umformung eines fremden Alphabetes für die eigene Sprache zeigen. Man vergleiche die mannigfachen Neigungen, Drehungen, ja Kopfstellungen der semitischen und ihrer Töchter-Alphabete; die fast regelmässig durchgeführte Drehung der syrischen Buchstaben in der mongolisch-mandschuischen Schrift; die Kopfstellung lateinischer Buchstaben im Runenalphabet u. s. w. Die assyrische Keilschrift hatte nach und nach einen vorwiegend horizontalen Charakter angenommen, der dem Erfinder der kyprischen Schrift nicht zusagte; und so richtete er eine Reihe Zeichen auf und gestaltete sie klarer und symmetrischer, erschwerte aber dadurch freilich für uns die Erkenntniss ihres Ursprungs. Ausserdem wirkte wohl der Wunsch mit, auf diese Weise für ähnliche Sylben ähnliche Zeichen zu gewinnen, und es wurde so in der That bei Zeichen ganz verschiedenen Ursprungs eine irreleitende Formverwandtschaft erreicht, vgl. n. 16 (ta) mit n. 19 (to) u. n. 20 (tu); n. 4 (o) mit n. 43 (so); n. 20 (tu) mit n. 44 (su); n. 26 (ra) mit n. 29 (ro); n. 9 (ko) mit n. 14 (po); n. 8 (ki) mit n. 33 (mi); n. 11 (pa) mit n. 36 (na); n. 1 (a) mit n. 47 (va).

Von anderen Formänderungen kleinerer Art finden sich folgende:

1) Schrägstellung paralleler Keilpaare gegeneinander, schon in den Keilschriften sehr häufig, doch oft das Ursprünglichere. Sie findet sich

bei n. 2 (e), Vorkeile, zweite und dritte Form, doch nähert sich die Stellung noch mitunter der parallelen, vgl. die genauen Formen bei Deecke-Sieg. Taf. (2); n. 3 (i) obere Aussen- und untere Keile; auch im Assyrischen werden, wie oben nachgewiesen ist (bei n. 41 se und n. 15 pu), vier kleine Keile mehrfach in die gleiche Form des Andreaskreuzes geordnet, vgl. auch n. 10 (ku) u. n. 35 (mu); n. 4 (o), die vier oberen Keile paarweise, das untere Paar dem oberen assimilirt; n. 8 (ki), im Einzelnen nicht ganz deutlich; n. 10 (ku), dreifach, schon in der Keilschrift s. die Variante, eine ältere babylonische Form; beim obersten Paar ist der Parallelismus in der ersten, älteren kyprischen Form noch bewahrt; n. 13 (pi), doppelt; n. 17 (te) die oberen Aussenkeilchen; n. 22 (le), erst im Kyprischen selbst, s. die Analysis; n. 26 (ra), die untersten Aussenkeilchen; n. 28 (ri), die Hauptkeile, schon assyrisch; n. 29 (ro), zwiefach, schon in der Keilschrift, vgl. die ältere babylonische Variante; das dritte, unterste Paar scheint aus dem Grundkeil und einem der grossen Oberkeile entstanden; es ist erst kyprisch zur Vollendung der Symmetrie der Figur so gestaltet worden, vgl. einen ähnlichen Vorgang bei n. 30 (ru); n. 32 (me), schon assyrisch, die Vorkeile; n. 35 (mu), vgl. dieselbe Kreuzbildung assyrisch bei dem ganz ähnlich gestalteten bu (n. 15); n. 38 (ni), die Hauptkeile, schon assyrisch, vgl. n. 28 (ri); n. 43 (so), die beiden oberen Keilpaare, vgl. n. 4 (o); in n. 47 findet sich bei den unteren Keilchen kyprisch sowohl die parallele, als die schräge Stellung, wobei, nach Analogie von n. 10 (ku) oben, jene die ältere scheint; dann ist auch für die oberen Keilchen von ma (n. 31) dasselbe anzunehmen; n. 49 (vo), die vier kleinen Keile zu einem Winkel geordnet; n. 50 (ja), die vier Aussenkeile zum Kreise gebildet. — Es zeigt sich demnach, dass dieser Prozess auch innerhalb der kyprischen Schrift noch vorschreitet, was um so mehr die Annahme desselben bei ihrer Bildung rechtfertigt, da die schöpferischen Einflüsse auch später noch nachzuwirken pflegen. — Vollständige Kreuzung findet zwischen den unteren Keilen bei n. 1 (a) statt, auch assyrisch eine nicht seltene Erscheinung, vgl. die zweite Variante von n. 14 (po) und Chossat passim. — Zwei hintereinander liegende Keile stellen sich schräg gegen einander bei n. 2 (e), rechts, doch findet sich auch kyprisch noch die grade Stellung, z. B. auf den Goldspangen von Kurion Schm. XXI, 10; bei n. 31 (ma) und also auch bei n. 47 (va), wo aber, nach Obigem, erst eine parallele Stellung der Oberkeilchen durch Drehung nach rechts vorangegangen zu sein scheint. — Zwei senkrecht auf einander stehende Keile stellen sich schräg gegeneinander in n. 29 (ro) s. oben; in n. 30 (ru), wobei jedoch im Kyprischen selbst noch starke Varianten statt-

finden, und in n. 44 (su), wo freilich der Keil rechts schon ursprünglich schräg lag.

2) Weglassen eines oder mehrerer Striche. So ist der Unterstrich gekürzt und bis auf die mehrfach erhaltene leichte Krümmung des linken Schenkels geschwunden in n. 9 (ko); die eckige Form hat nichts mehr davon. In n. 10 (ku) ist von den beiden untersten Keilchen eines geschwunden, wie genau ebenso innerhalb des Kyprischen selbst bei der ähnlichen Figur n. 47 (va), s. Deecke-Sieg. Taf. (43, Münzen). In n. 14 (po) sind sowohl der ursprüngliche Keil links, als das Häkchen im Innern geschwunden: beides aber findet sich, nach den Varianten, schon in der Keilschrift selbst. Bei n. 17 (te) ist eher, wie die Höhe der Mittellinie zeigt, ein Verschmelzen des Vorkeiles mit dem drunterstehenden anzunehmen, auch im Assyrischen nicht selten; andrerseits ist im Kyprischen selbst eine Andeutung des ursprünglichen Bestandes darin erhalten, dass der Mittelkeil mitunter frei über dem andern schwebt, s. Deecke-Sieg. Taf. (12). Dagegen ist in n. 15 (pu) wohl der Schwund desselben Keiles zweifellos. — In n. 22 (le) hat die zweite kyprische Form noch alle kleinen Querstriche, in der ersten ist einer fortgefallen. — Bei n. 25 (lu) ist der senkrechte Keil links schon assyrisch zur Linie verflüchtigt, wie bei n. 14 (po), und fiel daher leicht weg, wie dort. In n. 26 (ra) schwand von 5 kleinen Keilen einer, in n. 27 (re) der kleine Vorkeil; der innere Querkeil scheint in der abgerundeten zweiten kyprischen Form in der Krümmung erhalten, vgl. den ähnlichen Vorgang in der formverwandten Figur n. 25 (lu); bei n. 28 (ri) schwand einer der drei Querkeilchen, vgl. in n. 7 (ke) die drei Querkeilchen der vulgären assyrischen Form mit den vieren der Variante; Aehnliches bei Chossat sehr häufig. — Das kyprische Zeichen für ma (n. 31) hat den kleinen unteren Querkeil eingebüsst; das für va (n. 47) verliert in mehreren Formen den Oberkeil, den andere noch bewahrt haben. — In n. 33 (mi) wird der untere unbequeme, schon assyrisch zum Strich verflüchtigte Keil eingebüsst. — Der Verlust eines der Oberkeilchen in n. 40 (sa) ist, wie die Variante zeigt, schon assyrisch. — In n. 50 (ja) verliert sich der obere Mittelkeil in der Rundung. — Bei n. 53 (xe) ist von dem unteren Querkeil in der ersten kyprischen Form noch die Nachwirkung sichtbar; in den anderen ist er ganz in den Halbkreis aufgegangen. — Alle diese Aenderungen sind so unbedeutend und finden sich ähnlich einerseits in den Keilschriften selbst, andrerseits auch innerhalb des Kyprischen so häufig wieder, dass sie kein Bedenken erwecken können. — Noch weniger bedenklich ist die bereits berührte Zusammenziehung

zweier hintereinander liegender Keile in einen, die sich auch findet in n. 19 (to); n. 23 (li); n. 30 (ru); n. 40 (sa); n. 48 (ve); n. 49 (vo); n. 50 (ja), oder die Verwandlung eines Häkchens in einen Keil oder Strich und umgekehrt, beides im Assyrischen sehr häufig, vgl. n. 6 (ka); n. 8 (ki); n. 23 (li); n. 30 (ru); n. 33 (mi) neben n. 32 (me); n. 48 (ve); innerhalb des Kyprischen selbst vergleiche die vierte Form von n. 29 (ro) mit der ersten. — Vereinzelt ist der Fall in n. 2 (e), erste Form, wo beide Vorkeile fehlen, die aber die zweite Form noch hat; ferner in n. 21 (la), wo das ganze, doppelte Zeichen vereinfacht ist; und n. 24 (lo), wo die ganze quadratische Umhüllung fehlt; ich habe aber nachgewiesen, dass Beides auch schon in der Keilschrift selbst seine Analogien hat.

3) Zufügen neuer Striche ist sehr selten. Beim e (n. 2) ist der kleine Querstrich rechts hinzugekommen, offenbar um einer Verwechslung mit a vorzubeugen, von dem es sich mitunter nur durch dieses Strichelchen unterscheidet, das auch wohl nach links hin durchgeht, s. Deecke-Sieg. Taf. (2). — Beim u (n. 5), erste Form, ist eigentlich kein neuer Strich hinzugekommen, sondern nur der obere Hakenarm nach unten verlängert worden, vgl. den ähnlichen Vorgang bei n. 42. — Bei n. 35 (mu) ist, der Symmetrie wegen, rechts ein Strichelchen zugefügt, das aber auch fehlen zu können scheint, s. die erste Form und die Analyse. — Bei n. 38 (ni) dient der untere Querstrich zur Unterscheidung von n. 7 (ke) und n. 28 (ri), ist aber mehrfach noch rudimentär, z. B. Schm. XI, 4 (Stein der Cesnola'schen Sammlung); XII, 1 (desgl.). — Bei si (n. 42) hat sich aus der Krümmung des Mittelstrichs mitunter ein Häkchen entwickelt, und daraus, zur Herstellung der Symmetrie, durch Verlängerung des unteren Schenkels nach links, ein Doppelwinkel (dritte Form). — Dies sind also minimale, leicht erklärliche Variationen.

4) Andere kleine Aenderungen sind: Dss Fortrücken des Mittelkeils von der linken Seite in die Mitte bei n. 6 (ka), aus symmetrischen Gründen; das Durchziehn des untersten Querkeiles bei n. 7 (ke), um einer Verwechslung mit n. 28 (ri) vorzubeugen; die Krümmung der oberen Aussenkeilchen bei n. 15 (pu), um die Figur von n. 17 (te) zu scheiden; die schräge Stellung des Hauptkeiles bei n. 19 (to), dritte Figur, und n. 20 (tu) zweite Figur, erst innerhalb des Kyprischen, wozu bei n. 19 noch mitunter die Schrägstellung eines oder beider Querkeile tritt, s. die Form auf den Goldarmbändern von Kurion (Schm. XXI, 10), und die Varianten des Zeichens bei Deecke-Sieg. Taf. (14); doch auch die Vermuthung in der Analyse. — In n. 23 (li) ist aus

dem vorderen Doppelhaken ein einfacher geworden: in n. 26 (ra), erste Form, das obere Viereck schräg gestellt; da es aber auch mit einem Dreieck wechselt, sind beide vielleicht secundär, und letzteres wohl erst aus dem Kreise entstanden, vgl. n. 29 (ro). — In n. 32 (me) ist durch Krümmung des Mittelkeils allmählich das Kreuz entstanden. — Bei n. 36 (na) erwuchs der untere Querstrich aus zwei Keilköpfen; bei n. 37 (ne) verkürzte sich der Keil rechts in der zweiten und dritten Form, wieder aus symmetrischen Gründen. — Die parallele, schräge Lage der Oberkeilchen bei n. 45 (za) endlich schied dies Zeichen von n. 31 (ma).

5) Eine Umkehr der Figur von rechts nach links, oder links nach rechts, hat, wie es scheint, trotz der gewöhnlichen, der assyrischen entgegengesetzten, Richtung der kyprischen Schrift von rechts nach links, die offenbar phönicischem Einflusse zuzuschreiben ist, ursprünglich nirgends stattgefunden; überall finden wir, neben der umgekehrten, auch die assyrische Stellung: so bei n. 16 (ta), s. Deecke-Sieg. Taf. (11); n. 19 (to); n. 22 (le); n. 28 (ri), s. Deecke-Sieg. Taf. (28); n. 41 (se); n. 42 (si), s. Deecke-Sieg. Taf. (18); n. 45 (za) und n. 51 (je). Dieser Vorgang gehört also dem Kyprischen selbst an.

6) Ebenso ist die Krümmung, Rundung und Abrundung der Zeichen oder einzelner Elemente derselben ein inner-kyprischer Vorgang. Bei der Hälfte der Zeichen sind uns echte Keilschriftformen erhalten: so aus den Steininschriften der Gräber und Höhlen von Alt- und Neupaphos (Schm. VIII, 3α—6) die (meist) ersten Formen von n. 1 (a); 2 (e); 3 (i); 5 (u u. o); 6 (ka); 7 (ke); 11 (pa); 12 (pe); 16 (ta); 17 (te); 21 (la); 27 (re); 29 (ro), auch die zweite Form; 36 (na); 37 (ne); 41 (se); 42 (si); 47 (va), (zweite Form). Dazu kommen etwa noch to (dritte Form) und n. 57 (s. Deecke-Sieg. Taf. n. 14 u. am Schluss); bei einigen anderen Sylbenzeichen ist in den bisherigen Veröffentlichungen die Keilform nicht mehr deutlich erkennbar. Verschmörkelte und blumige Keile bietet eine Steininschrift von Soloi (Schm. VIII, 2), darunter an neuen n. 4 (o); n. 26 (ra); n. 40 (sa) und n. 53 (xe), so dass im Ganzen bei 25 Zeichen, also der Hälfte, die ursprüngliche Keilform zu constatiren ist. Bei den übrigen Zeichen sind uns nur eckige oder gerundete Linienformen erhalten. Die gerundeten Formen aber haben wir ohne Zweifel als abgeschliffene Cursivformen zu betrachten, und besonders die Bronzetafel von Idalion (Schm. I) ist an ihnen reich, doch finden sie sich auch auf Steinen, während umgekehrt auch Inschriften auf Metall, wie die Goldarmbänder von Kurion (Schm. XXI, 10), vorwiegend eckige Formen bieten. Nur gekrümmt sind uns erhalten: n. 15 (pu) in den oberen Aussenlinien,

zur Unterscheidung, wie schon oben bemerkt, von n. 17 (te); n. 25 (lu), nur auf der idalischen Tafel erhalten; n. 30 (ru); n. 31 (ma); n. 39 (no), obwohl der linke Arm, wie es scheint, auch als grade Linie vorkommt, vgl. Schm. X, 4 (Stein von Golgoi) und XI, 3 (Stein der Cesn. Sammlung); n. 45 (za); n. 46 (ze); n. 49 (vo), wenigstens im unteren Striche, offenbar zur sichern Unterscheidung von n. 18 (ti); n. 50 (ja), wenigstens in der oberen Hälfte; n. 52 (ji), zum Unterschiede von n. 3 (i), nur auf der idalischen Tafel; endlich in den unsichern n. (54) (zo) und n. 56 (je). Uebrigens sind keineswegs alle eckigen Formen älter, als die gerundeten: vielmehr wurden, nach Material und Laune, auch die abgerundeten Formen wieder eckig dargestellt: so ist die Form von ra und ro mit dreieckigem Kopf wahrscheinlich jünger, als die runde; so die vierte Form für re, die dritte und vierte für ko u. s. w. Hier ist bei der Zeitbestimmung der Inschriften grosse Vorsicht geboten.

Gehn wir nun zu der Frage über, an welche der orientalischen Keilschriften sich die vermuthlich ältesten Formen der kyprischen anschliessen, so ergiebt sich aus der obigen Analyse der Tafeln, dass sie sich in 42 Fällen an neuassyrische Formen anschliessen, zum Theil an ziemlich späte; auffällig ist dabei in 4 Fällen die Uebereinstimmung mit dem Armenischen, nämlich bei n. 6 (ka); 7 (ke); 16 (ta); 17 (te), weniger sicher bei n. 8 (ki) und 10 (ku); doch liegt nichts Zwingendes vor, um speciell auf's Armenische zurückzugehn, das in zahlreicheren andern Fällen, wie oben nachgewiesen ist, wieder bedeutend abweicht. Interessant ist nur die gleiche Entwicklung aus dem assyrischen Original. Zu neubabylonischen Varianten stimmen am besten n. 40 (sa) und 41 (se), doch mit derselben Einschränkung. Als speciell altassyrisch gilt nur die Form für n. 53 (xe), doch ist die Combination überhaupt eine kühnere. Altbabylonische Varianten legten wir zu Grunde bei n. 10 (ku); n. 25 (lu); n. 26 (ra) und n. 29 (ro); dahin gehören auch die ans Hieratische sich anlehnenden Formen n. 11 (pa); n. 28 (ri); n. 33 (mi). Hierzu stimmt, dass diejenigen assyrischen Könige, wie Sargon, die den Thron von Babylon rite bestiegen hatten, es liebten, ihre Cursivschrift mit altbabylonischen Zeichen zu versetzen, wofür die unten zu besprechende Stele von Idalion (Larnaka) grade ein bekanntes Beispiel giebt. Merkwürdig ist die Anlehnung des a (n. 1) ans Medische, doch ist die Form auch altsusisch (Mén.) und es findet sich eine verwandte altassyrische Form, s. Cho. n. 53, p. 37 (altniniv.); andrerseits neigt auch das idalische o (n. 4) dem Medischen zu. — Jedenfalls

ändern diese Kleinigkeiten an dem Hauptresultate nichts, dass die kyprische Schrift aus der Neuassyrischen entstanden ist.

Was nun die Auswahl der Zeichen betrifft, so nahm der Erfinder für die einfachen Vocale die gewöhnlichen entsprechenden assyrischen Zeichen. Auch die Geltung von n. 2 als e scheint er schon im Assyrischen vorgefunden zu haben; dagegen gewann er das Zeichen für o (n. 5^b) durch Umstellung als Variante von u, wie sämmtliche Sylbenzeichen auf -o aus solchen auf -u entstanden sind. Das idalische Zeichen für o (n. 4) halte ich für jüngeren Ursprungs. Der ursprüngliche Erfinder hielt wohl das assyrische Zeichen n. 4 für zu schwerfällig zur Benutzung für sein Syllabar, und erst ein Späterer nahm die kühne Umformung, analog derjenigen von so (n. 43), vor. — Bei den mutis wollte der Erfinder für jede Classe in allen 3 Lautstufen nur ein Zeichen und zwar mit folgendem Vocal: ihm kam es vor Allem darauf an, die Zahl der Zeichen zu mindern. Auf die Nichtunterscheidung der Lautstufen wies aber, wie sich immermehr herausstellt, schon die assyrische Schreibung hin. In der Analysis der Tafeln sind bereits eine grössere Zahl Beispiele vorgekommen: so sagt aber auch Sayce Ass. Gr. Einl. p. V unten, die assyrische Schrift habe d, dh (ד) und t vermengt; b und p; g, c (כ) u. k (ק); Halévy Rech. crit. p. 119 giebt als characteristisches Merkmal der Keilschrift an n. 15 emploi d'un signe unique pour exprimer des articulations similaires, und auch Norris war dieser Ansicht, wenn er schon beim Buchstaben b (I, p. 62) als Lautwerthe je eines Zeichens ansetzt: bu und pu, ab und ap, ib und ip, ub und up, bar und par, bur und pur u. s. w. Eine Unterscheidung der Aspiraten von den Tenues und Mediä fehlte überhaupt. So wurde in diesem Punkte der Reformator durch die Eigenthümlichkeit der Schrift selbst geleitet. Dass er die Sylbenzeichen mit anlautendem und innerem Vocal wegwarf, war ein gewaltiger Schritt. Um so reicher wurde das Material zur Auswahl. Bei der Wahl selbst aber leitete ihn ausser der Lautgleichheit vor Allem das Streben nach einfachen Zeichen. Dies wird durch die folgende Darlegung klar werden, bei der ich die Zeichen der Schrader'schen Tafel „für die einfachen Silben" zu Grunde lege. Von den vier gewöhnlichen Silbenzeichen für Guttural + a hatte das assyrische ka (כ) 7 Keile, ga ebensoviel, k'a 5: so nahm der Erfinder qa (ק) mit nur 3 Keilen. Da es kein Zeichen für Gutt. + e gab, musste er eins der nächstliegenden für Gutt. + i nehmen. Da hatten gi, ki, qi je 7 Keile, k'i nur 4; so nahm er dies für ke; von jenen wahrscheinlich ki für ki, s. die Analyse. Ebenso musste er für Gutt. + o eins der Zeichen für

Gutt. + u nehmen. Er verwarf ku mit 6 Keilen, nahm für ku qu mit 4 Keilen, für ko eine einfache Variante des gu gleichfalls mit 4 Keilen (s. meine Tafel); k'u hatte zwar auch nur 4 Keile, er nahm aber diesen Laut offenbar weniger gern. Bei den Labialen zog er pa mit 3 Keilen dem ba mit vieren vor; wählte für pe ein Zeichen für be von éinem Keil, für pi das gewöhnliche Zeichen für bi mit zwei Keilen, während das assyrische pi vier hat, das er ausserdem, wegen seiner sonstigen Lautwerthe, zu anderer Verwendung aufsparte. Das Zeichen für pu nahm er als Labial + o, das für bu als Labial + u, beide vielleicht ursprünglich identisch, dieses von 4 Keilen, jenes in den einfachsten Varianten auf 3 Keile reducirt (s. meine Tafel). Dass er jenes für po nahm, scheint seinen Grund in der so entstehenden Aehnlichkeit mit ko gehabt zu haben. — Das gewöhnliche assyrische Zeichen für da, ṭa hat 6 Keile, das für ta gar 7: so nahm er für Dental + a das Sylbenzeichen tar von nur 3 Keilen, vielleicht noch nebenbei durch dessen Aehnlichkeit mit dem semitischen tav geleitet. Schon im Assyrischen selbst findet sich eine grössere Zahl von Sylbenzeichen mit schliessendem Consonanten auch für die offene Silbe gebraucht, und darunter sind grade mehrere auf -r, ja ich habe in der Analysis wahrscheinlich gemacht, dass auch dies tar assyrisch schon als ta, da gegolten haben mag. Halévy p. 158 z. 10 führt an solchen Lautvarianten an: mak, ma; mal, ma; qum, qu; sem, se; sud, su; pam, pa; ner, ne; num, nu; dazu kommen z. B. gur, gu; pur, pu; ḫig, ḫi; tuk, dū; dun, du; lam, lā; lim, lī u. s. w. — Das te entspricht dem Assyrischen. Für Dental + i wählte er, statt di, ṭi mit 5 Keilen, ti mit 3 Keilen, und zwar in seiner symmetrischen Variante. Das Zeichen für du mit 4 Keilen lieferte ihm to; ṭu und tu aber hatten je 8 Keile; er griff daher zum Sylbenzeichen dug (tuk) von 4 Keilen, das auch schon assyrisch als dū diente. — Das gewöhnliche Zeichen für la von 5 Keilen wurde zu le; denn li mit 9 Keilen konnte er dazu nicht brauchen: er war demnach wieder für la, wie für li, auf geschlossene Silbenzeichen angewiesen, und wählte für jenes lam, lav, auch assyrisch schon als lā gebraucht, durch Aufhebung der Verdoppelung auf 3 Keile reducirt; für dieses das analoge lim, liv, auch lī, dessen ursprüngliche 6 Keile er auch leicht auf 3 vereinfachen konnte. Für lo und lu stand ihm nur éin Zeichen lu zu Gebot, das er aus der gemeinsamen Grundform zur vollen Unkenntlichkeit differenzirte, s. die Tafel und ihre Analyse. Für ra behielt er das gewöhnliche Zeichen von 7 Keilen bei, dessen Umformung ihm freilich grosse Schwierigkeit machte; für re musste er ri von 5 Keilen wählen, in seiner zu bequemer symmetrischer Form um-

wandelbaren Gestalt: dafür griff er nun bei ri zum Zeichen ir, da die geschlossenen mit ri beginnenden Sylbenzeichen ris, rid, rig u. s. w. meist vielkeilig und schwerfällig sind, rim aber, wegen seines Nebenwerthes gu, schon zu ko verwendet war. Die 5 Keile von ir reducirte er leicht auf 4. Für ro und ru blieben ihm wieder nur Varianten des einen 6keiligen Zeichens für ru, und auch hier musste die Umformung, wie bei lo und lu, eine kühnere sein; vom ru fehlt uns offenbar die älteste Form. — Das Zeichen für ma, von 4 Keilen, differenzirte er, wie oben nachgewiesen, in ma und va. Da me (mí) mit ta zusammengefallen wäre und mi für ve bleiben sollte, schuf er sich neue Zeichen für me und mi aus Varianten von pi, das er oben zurückgesetzt hatte und das schon assyrisch beide Nebenwerthe, me und mi, besass, ja die vollere ältere Form jenes assyrischen me (mí) gewesen zu sein scheint. Der Ursprung von mo ist kaum enträthselt; aus assyrisch mu bildete er mu und vo, wieder gänzlich differenzirt. Das Zeichen na, von nur 3 Keilen, blieb; assyr. ne (ní) hatte 9 Keile, war daher unbrauchbar, ni wollte er für ni behalten, so nahm er für ne en von nur 3 Keilen, leicht symmetrisch zu ordnen; no entstand aus nu von nur 2 Keilen: kyprisch nu ist noch nicht nachgewiesen. Die Zeichen für sa, se, si entsprechen den üblichsten und einfachsten assyrischen; von den beiden gewöhnlichen assyrischen Zeichen für śu, su lieferte das eine das kyprische so, das andere, in seiner volleren Form im Viereck, wo es auch nur 5 Keile hat, su. Das Zeichen für za blieb. Da zi und zi je 7 Keile hatten, ebenso śí, so wählte er für ze das geschlossene Sylbenzeichen zig von nur 2 Keilen, das obendrein dem za ähnlich war. Die Zeichen für ja und ji sind aus i differenzirt, das bereits assyrisch bisweilen für ja stand; jenes ist vielleicht nicht ohne Einfluss des semitischen ʿajin entstanden; dies ist vielleicht eine spätere innerkyprische, speciell idalische Schöpfung, wie das o (n. 4). Ueber je siehe oben. Für xe, x endlich musste ein Sylbenzeichen mit anlautendem Guttural und schliessendem s gewählt werden, und die Wahl fiel leicht auf das mit dem flüchtigsten Binnenvocal versehene gis, kiś, qiś, das auch für das einfache is galt. Da aber dessen vulgäre Form mit dem to zusammengefallen wäre, wurde die ältere Variante mit dem Haken vorne benutzt. Sämmtliche kyprische Zeichen bewegen sich demnach nur zwischen 2 und 5 Keilen oder Strichen, ausgenommen etwa e und ra, vielleicht ki.

Hiernach hätte der kyprische Schrifterfinder, dem vorausgesetzten Plane gemäss, kaum anders verfahren können, als er wirklich verfahren hat, und der Gang seiner Gedanken liegt fast überall klar vor. Vermuthlich war es ein Mann, der lange im Orient gewesen war und die

assyrische Keilschrift mit ihren Varianten in gründlichster Weise kennen gelernt hatte, wahrscheinlich ein Zögling der assyrisch-babylonischen Priesterschulen. Da nun ferner die ältesten, noch keilartigen kyprischen Inschriften der Gegend von Paphos angehören, während der idalische Schriftcharacter ein jüngerer ist, haben wir wohl dort die Erfindung der Schrift zu suchen, und der Erfinder könnte gradezu ein von den Assyrern eingesetzter Oberpriester von Paphos gewesen sein; vergl. oben p. 27 den *Δασύπας ὁ Ἄσσυρος*. Dazu stimmt, dass der Cultus der Aphrodite von Paphos z. B. in der Taubenpflege ganz besonders an den der assyrischen Istar erinnert, und da jener Oberpriester der *ἄρασσα* (Herrin) zugleich der höchste der Insel war, so konnte er durch seine geistliche Autorität die neu erfundene Schrift leicht verbreiten.

Sehen wir uns endlich nach der wahrscheinlichen Zeit der Erfindung um, so wird diese einerseits nach oben durch die Entstehung der neuassyrischen Schrift, andererseits nach unten durch die vermuthlich ältesten Denkmäler mit kyprischer Schrift begrenzt. Nun ist die assyrische Cursivschrift (neuassyr.) zwar in ihren Anfängen bereits nachweisbar auf den Inschriften der Könige von Kaleh-Schergat d. h. der in der Stadt Assur, diesseits des Tigris, regierenden Könige, so schon bei Binnirar I um 1330 a. Chr. (Rawl. I, 6 N. III A. B. 1). Doch ist das erste grössere Document in rein assyrischem Cursiv die Cylinderinschrift des älteren Tiglath-Pilesar um 1100 a. Chr. (Rawl. I, 9—16), und erst seit der neuen Erhebung Assyriens um 900 a. Chr. konnte sie in die Westländer verbreitet werden, wo zunächst das aramäische Alphabet, die Mutter aller semitischen Alphabete, daraus entstand. Andrerseits sind die ältesten Denkmäler in kyprischer Schrift, noch theilweise keilförmig, wahrscheinlich die Höhlen- und Grabinschriften um Paphos, die leider noch nicht chronologisch bestimmbar sind. Dagegen kommen ihnen zunächst die Goldarmbänder des Königs Ete(v)andros von Paphos, der durch eine assyrische Inschrift als Zeitgenosse des Asur-bāni-habal (Sardanapal VI), Sohnes des Asarhaddon, dessen Regierungszeit Oppert (les Inscr. Assyr. des Sargonides p. 18) von 660—647, Schrader (p. 121) von 668—626 ansetzt, bekannt geworden ist, und zwar unter dem Namen Ithuander, sar Paappa = König von Paphos (G. Smith Asurb. 31, 9; M. Schmidt Jen. Lit. Ztg. 1874, Art. 85). Sein Vater Ithudakan, nach Gutschmid's Vermuthung Ete(v)odikos (Neue Beitr. zur Gesch. d. alten Orients p. 158), begegnet gleichfalls als assyrischer Vasall und König von Paphos neben einer ganzen Reihe anderer kyprischer Könige auf einem grossen Prisma

Asarhaddons (680—668), s. Oppert p. 58, z. 15. Aber schon Sargon (721—702) hatte 716 eine Expedition gegen Paphos unternommen und richtete auch seinen 13ten Feldzug 708 gegen Cypern. In der grossen Marmorinschrift von Khorsabad erzählt er, dass er die Einwohner von Paphos (Pappa) nach Damascus in Syrien fortgeführt habe, und ebenso in der Inscription des Barils: je changeai les demeures des villes de Papa, Lalukni etc. (Oppert p. 19; p. 24, 7 v. u.; p. 37, 12). Endlich berichtet die von ihm als Zeichen seiner Herrschaft in der Mitte der Insel aufgestellte, jetzt in Berlin befindliche, Säule von Idalion oder Larnaka (Cuneif. Inscr. of West. Asia III, pl. 11; Smith in der Zeitschrift für ägypt. Sprache, 1871, p. 68 ff.), wahrscheinlich aus dem Jahre 710, dass die 7 Könige von Jaha (Cypern), einem Theile von Jadnan (= Javan?), einem Lande 7 Tagereisen weit im Westmeere, von dem man seit den ältesten Zeiten nichts gehört habe, Gold, Silber, Holzgeräthe u. s. w. nach Babylon vor seine Gegenwart gebracht und seine Füsse geküsst hätten: was, nach der hyperbolischen Sprache des Orients, wohl nur heisst, dass sie Gesandte mit Tributgaben schickten. Sollten sie aber selbst gereist sein, so könnte die kyprische Sylbenschrift auch auf dieser Reise in ihrer Begleitung entstanden sein. Wie schnell talentvolle Griechen orientalische Sprache und Schrift sich aneigneten, zeigt das Beispiel des Themistocles. Zweifelhaft bleibt der von Josephus (Antiqu. IX, 14, 2) berichtete Zug Salmanassars IV (727—722; nach Oppert des V, 725—721) mit Hülfe phönicischer Schiffe gegen Cypern, da von jenem Könige noch keine Inschriften aufgefunden sind und die Angabe Sargons dagegen spricht (Duncker p. 246). Danach wird die Erfindung der kyprischen Schrift in das Ende des achten oder die erste Hälfte des siebenten Jahrhunderts vor Christus, die Zeit der Herrschaft der Sargoniden über Cypern, fallen.

Druck von Pöschel & Trepte in Leipzig.